

Breslauer



Zeitung.

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 28.

No 131.

Mittwoch den 7. Juni

1848.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u Frankfurt a. M. Heute erscheint der 20. 21. 22. 23. Bogen des 1. Abonnements: Berlin Bogen 14. 15. Frankfurt Bogen 7. 8. Mit dem 30. Bogen ist das 1. Abonnement beendet. Auf das 2. Abonnement (Bogen 31 bis 60) beliebe man baldigst bei den betreffenden Postanstalten und Commanditen mit 10 Sgr. zu pränumeriren.

K. Breslau, 6. Juni.

Sollen die Abgeordneten der Linken die National-Versammlung verlassen und ihr Mandat in die Hände ihrer Wähler zurückgeben? Diese Frage ist in vollem Ernste aufgeworfen und vielfach debattirt worden, und vielleicht sind wir über einen übereilten, verzweifelten Entschluß Einzelner noch nicht einmal hinweg. Auch im hiesigen demokratischen Verein soll die Sache zur Sprache gekommen sein, und wenn es auch wohl nur auf einer der gewöhnlichen Verdrehungen beruhen mag, daß angeblich ein Antrag auf Zurückberufung der Abgeordneten, welche nicht von dem Verein, sondern von der ganzen Stadt ihr Mandat erhalten haben, gestellt worden sein soll, so geht doch aus alle dem hervor, daß man von gewissen Seiten her geneigt ist, bei der ersten schwierigen Constellation den Kampfplatz ohne Kampf zu räumen. — Die Versuchung, sich durch einen raschen Entschluß einer anscheinend langen, unermüdeten und fruchtlosen Arbeit zu entziehen, mag groß genug sein. Es mag niederschmetternd sein, der Minorität einer Versammlung anzugehören, deren Mehrzahl mit dem festen Entschlusse in den Sitzungs-Saal kommt, nichts, gar nichts zu hören, was von der Minorität ausgeht und der Kürze halber die Debatten statt mit Gründen zu führen, mit Trommeln und Lärmen zu unterbrechen oder durch unbarbarische Abstimmungen abzuschneiden. Es mag niederschmetternd sein, am Morgen nach einer Revolution in der Versammlung der Volksvertreter, der Männer, welche berufen sind, die durch die Revolution errungenen Rechte festzustellen und für alle Zukunft zu sichern, eine so blinde Revolutionsfurcht, eine so entschiedene Abneigung gegen jede Erinnerung an die Ereignisse vorzufinden, welche die Ehre unserer Zukunft eröffnen haben. Es mag beängstigend sein, gegenüber den übernommenen schweren Verpflichtungen und noch erregt von den großen Hoffnungen, welche die neue Epoche unserer Geschichte so sehr rechtfertigen, sich in vollster Ohnmacht und wie erwacht aus einem schönen Traume in traurigster Nüchternheit zu finden. Es mag das Alles höchst traurig sein und wir können uns ganz in die trost- und hoffnungslose Lage unserer Abgeordneten versetzen, aber dennoch müssen sie bleiben, alle Gründe sprechen für muthiges Ausharren, nichts vermag eine feige Flucht zu rechtfertigen.

Die Abgeordneten der Linken haben kein Recht, ihren Posten zu verlassen. Formell steht ihnen natürlich jederzeit das Recht der Niederlegung ihres Mandates zu, aber wenn sie es unter solchen Umständen und aus solchen Gründen thun, wie die hier in Rede stehenden, so begehen sie ein moralisches Unrecht gegen ihre Wähler. Sie verlassen dieselben gerade in dem Augenblicke der Gefahr, wo sie ihre entschiedene und kräftige Vertretung am nöthigsten bedürfen.

Die Abgeordneten der Linken dürfen unter den gegenwärtigen Umständen ihren Posten nicht verlassen, denn es wäre dies ein Unrecht gegen die Souveränität der Nation. Wie furchtsam, wie feindlich der Revolution auch die Mehrheit der Versammlung auftreten mag, immerhin vertritt sie die Nation und ist berufen, den maßgebenden Willen der Nation auszusprechen. Ist die Haltung der Versammlung betrübend, herrscht in ihr auch viel blinde Furcht, Unklarheit, Unsicherheit oder wohl gar Feindseligkeit gegen die Freiheit, so ist leider damit noch gar nicht gesagt, daß sie nicht die Nation getreulich abspiegelt. Wenigstens bleibt uns nunmehr kein Weg übrig, um zu einer

reineren allseitigen Volksvertretung zu gelangen. Wir müssen darum diese Versammlung als die Vertretung der Nation anerkennen. Dieselbe also vor Abschluß der Geschäfte verlassen, würde ein Protest gegen die Nation sein. Die Abgeordneten der Linken dürfen das nicht thun, denn sie würden mit einem solchen Schritte uns entweder der Despotie oder der Anarchie in die Arme werfen.

Die Abgeordneten der Linken dürfen die Versammlung nicht verlassen, denn ihre vorzeitige Entfernung würde einer feigen Flucht ähnlich sehen. Vertritt die Mehrheit der Versammlung die unklaren, schaffenen und stabilen Elemente der Nation, nun wohl, so mögen sie die Elemente der Klarheit, Wahrheit, des Lebens und der Bewegung vertreten. Nur so werden wir ein Gesamtbild der Nation erhalten. Mögen sie der Sauertrug sein, welcher die trägen Stoffe in Bewegung setz. Mögen sie ihre Grundsätze mit Aufrichtigkeit, Feuer und Leben vertheidigen und die Wirkungen der Wahrheit und der guten Sache ruhig abwarten. Haben sie aber schon so viel gethan, um den Kampfplatz mit Ehren räumen und sagen zu können: alle Mittel sind erschöpft? Haben sie schon Alles gethan, um in die eigene Partei Einverständnis über die wichtigsten Grundsätze und somit Kraft und Einheit zu bringen? Haben sie schon Alles gethan, um dem unklaren und unentschiedenen Theile der Rechten die blinde Furcht zu benehmen, welche ihnen der bloße Name eines Demokraten einjagt? Haben sie schon Alles gethan, um auf die Nation einen mächtigen moralischen Eindruck zu machen, die Mehrheit der Bevölkerung durch die Ueberzeugung für sich zu gewinnen, daß sie ernstlich entschlossen sind, für Volkswohl und Volksfreiheit Alles einzusetzen, daß sie wahre und echte Volksfreunde sind? Sie müssen es wissen, daß grade die Partei der Linken mit Schmähungen und Verläumdungen überhäuft und mit Mißtrauen angesehen wird, sie müssen es wissen, daß nur eine lange, heiße Arbeit diese Uebel zu zerstreuen vermag. Darum müssen sie bleiben und sich der Arbeit unterziehen. Erst dann, wenn Alles von ihnen geschehen ist, was geschehen konnte, erst dann wenn entweder der Mund ihnen verschlossen oder im günstigeren Fall das Verfassungswerk beendet ist, erst dann ist ihre Mission beendet.

Wie es denn auch kommen mag, sie müssen ausharren. Sie müssen den Grundsatz heilig halten, ohne welchen ein Volksstaat zusammenbrechen müßte, den Grundsatz, daß die Minorität sich der Mehrheit zu unterwerfen hat. Mögen sie denn auch die Beschlüsse der Mehrheit der Nationalversammlung als den Willensausdruck der Nation heilig halten, aber vorher mit allen Waffen des Geistes dafür kämpfen, daß ihre Grundsätze, auf diese Beschlüsse nicht wirkungslos bleiben. — In einer siegreichen Mehrheit seine Meinungen triumphirend verkündigen, ist leicht, aber die heftigen Konsequenzen seines Principis mit entschlossener Ergebung zu ertragen, und in der Niederlage dem dereinstigen Siege vertrauensvoll entgegenzusehen, das vermag nur der in Geist und Wahrheit freie Mann. — Wir erwarten, daß unsere Abgeordneten sich als wahrhaft freie Männer bewähren werden.

Preußen.

Versammlung zur Vereinbarung der preussischen Staats-Verfassung.

Die 10te Sitzung beginnt unter Wilde's Präsidium gegen 11 1/2 Uhr mit Verlesung und Annahme

des Protokolls. Herr v. Borries wünscht eine Abänderung für das Behandeln der Anträge, da der jetzige Geschäftsgang viel zu schleppend und langwierig sei, und beantragt, daß alle Anträge sofort an die Abtheilung gewiesen werden, mit Ausschluß aller Interpellationen und der Anträge, deren Berathung sofort verordnet wird. Herr Arnk beantragt, daß jeder Antrag vollständig in Gestalt oder Beschlusform vorgelegt werde. Herr Baumstark meint, man dürfe keine Verhandlungen über die Geschäftsordnung zulassen und solle sich das für die Beratungen in der Abtheilung merken. Herr Schulz nimmt dagegen den Antrag auf Tagesordnung. Der Präsident bemerkt, daß sich die Anträge in wirklich beunruhigender Weise steigern. Der Antrag auf Tagesordnung wird verworfen, eben so der des Herrn Arnk, wogegen der Borriessche angenommen wird. Es ist demgemäß von heut ab darnach zu verfahren. (Ein wichtiger Beschluß.) Herr Steinbeck wünscht das Wort in Bezug auf öffentliche Beratungen, kommt aber nach dem Beschlusse nicht dazu. Herr Bauer (Berlin) ist zum Vorsitzenden der Bittschriften-Kommission erwählt worden und beantragt technische Hülfsmittel zur Förderung des Geschäftsganges.

Der Justizminister Bornemann beantwortet die letzte Interpellation des Dr. Elsner dahin, daß durch Collegialbeschluß des zuständigen Gerichts die Verhafteten im Hirschberger Thale insofern ihr Recht erhalten, daß zwei freigegeben und einer wegen Hochverraths angeklagt ist. Ueber die Verhafteten im Schönauer und Gläzer Kreise stehe aktenmäßig nichts fest. Was dagegen die polizeilichen Verhaftungen betreffe, so kann nicht überall verlangt werden, daß Verhaftungen nur durch Gerichtsbeschluß vorgenommen werden; man denke z. B. an Fluchtversuche und fordere nur, daß der Verhaftete sofort dem Richter vorgeführt werde. Das würde im Gesetze festgesetzt werden. Dr. Elsner fragt, ob er den Hergang der auffälligen Verhaftungen in Schlesien erzählen soll, eine Erzählung, welche im Interesse aller Staatsbürger sei. Die weitere Erörterung des Falles behalte er sich jedenfalls vor. Es wird dem Dr. Elsner die Erzählung gestattet und er beginnt mit der Aufregung, welche in Schönwaldbau gegen den Gutsbesitzer Müller vorgekommen. Die Parteien hatten sich geeinigt, doch rückten später 5-600 Soldaten ein. Neun Angeschuldigte wurden in Fauer wie bereits Verurtheilte behandelt und dennoch wurden sechs nach 4 Wochen freigelassen. In Hirschberg vertheilte ein wohlhabender Mann einen Aufruf zum Anschluß an die französische und italienische Republik, — ein Aufruf, der auf Schlesien gar keinen Bezug hatte. Der Mann sollte, obgleich er angefaßt, nach Fauer transportirt werden, doch wurde, auf Bitten der Bürger, davon Abstand genommen. Inzwischen wurden 800 Soldaten nach Hirschberg geschickt, sie verhafteten Bürger und diese wurden nach Gläz geschickt, ohne daß den Angehörigen gesagt wurde, wohin man die Bürger bringe. Die Bürger Hirschbergs sandten Abgeordnete an den Oberpräsidenten und dieser forderte den Landrath zur Milde auf. Endlich wurden die beiden Bürger, Sachsse und Martin, freigegeben. Diese Verhaftung ist willkürlich und darf auch jetzt nicht mehr vorkommen. Demnach bitte er (Redner) den Justizminister, daß solchen bedenklichen Zuständen gefällig alsbald ein Ende gemacht werde. (Bravo.) — Oberst-Lieutenant von Griesheim, als Com. des Kriegsministers, beantwortet eine Anfrage des Herrn Hanow über die Einberufung der

Landwehren, mit Bezug auf die des 1ten Bataillons 12ten Landwehr-Regiments dahin, daß ein neues Gefeh über die Mobilmachung der Landwehr noch nicht erlitt und bis 1830 befolgte Modus als unzureichend erschiene. Die Abkömmlichkeit der Mannschaften sei sehr veränderlich und so habe sich ein verschiedenartiges Verfahren ausgebildet. Ueber den speciellen Vorfall sei von dem Gen.-Com. des 3. Armee-Corps Bericht erfordert worden. Das Bataillon habe unter sich die Abkömmlichen angeschlossen, ohne daß ein Exces dabei vorgekommen wäre.

Herr Reichensperger erstattet Bericht über die Zulassung des im Trier'schen Landkreis gewählten Herrn Waldenaer. Herr Dierschke meint, daß wenn man die Freilassung des Waldenaer nicht verlange, die ganze Kommission überflüssig gewesen wäre. Ein Eingriff in die Rechtspflege liege durchaus nicht vor, da die Analogie der Begnadigung und Niederschlagung ohnehin als ein Theil der Oberherlichkeit auch an die Nationalversammlung übergegangen sei. Er beantrage daher die Einberufung des Waldenaer, Aussetzung der Haft, event. Vorstellung bei der Krone, damit die Haft aufhöre. Hr. Fleischer meint, daß die sofortige Einberufung ebenso unausführbar, wie willkürlich sei, da der Oberprocurator einem Beschlusse der Nationalversammlung nicht stattgeben dürfe. Herr Simon's geht näher auf den Fall ein und zeigt, daß Waldenaer eines Attentats gegen die innere Sicherheit des Staats angeklagt sei. Die Versammlung müsse aber überhaupt nicht in die Attributionen der Gerichte eingreifen. Hr. Wencelius erörtert, daß die Bewegungen in der Provinz Folge der großartigen, das alte System stützenden Bewegungen in Berlin gewesen. In der Hauptstadt habe man die Berechtigung der Revolution anerkannt, in Trier namentlich habe man nach dem alten System gewirtschaftet und unter den Bajonetten ein Schreckenssystem eingeführt. Vorläufig glaube er, daß Waldenaer's Vergehen nicht als Verbrechen qualifizirt werden müsse und nach Erlass des Gesetzes über die Unverletzlichkeit der Mitglieder Waldenaer freizugeben sei. Hr. Kossch meint, man müsse sich auf das Vergehen selbst nicht einlassen, aber nach dem Erlass des beregten Gesetzes darauf zurückkommen. Herr Schlind macht das Amendement, daß der Erlass des Unverletzlichkeits-Gesetzes gar nicht abgewartet werde, vielmehr gleich zur Tagesordnung übergegangen werden solle. Hr. Kirstein macht ein Amendement auf Vermittelung der Krone Behufs W's. Freilassung, findet aber damit keine Unterstützung. Hr. Stein spricht sich im Allgemeinen gegen die Verschiebung der Angelegenheit bis zu dem Erlassen des Gesetzes aus, welches auch den Mitgliedern der Nationalversammlung die Unverletzlichkeit verbürgen soll und beantragt daher Angesichts der Wichtigkeit dieses ersten Falles, die Versammlung möge in „Erwartung“, daß das Unverletzlichkeitsgesetz mit rückwirkender Kraft erlassen und eine aus den Abtheilungen gebildete Commission sofort niedergesetzt werde, zur Tagesordnung übergehen (das Amendement ward unterstützt). Hr. Gladbach möchte eine Begnadigung, damit allen Verlegungen ein Ende gemacht werde. Hr. Temme führt aus, daß, ob auch die Versammlung noch so hoch stehe, sie doch den absolutesten König nicht werde überbieten wollen. Selbst ein solcher werde in der Weise einem Nichteranspruch nicht vorgehen, und thäte er es, Cabinetjustiz üben. Diese möchte aber kein getreuer Richter vollstrecken; er (der Redner), welcher nun 30 Jahr dem Richterstand angehört, würde lieber seine Stelle aufgeben, als sich zum Vollstrecker einer Cabinetjustiz gemacht haben. (Bravo! Ruf: „Abstimmung! Schluß!) Hr. Reichensperger I. vertheidigte sich nun noch in seiner Eigenschaft als Untersuchungsrichter in Trier, mußte aber, da er nicht bei der Sache blieb, die Bühne verlassen. Es erfolgte nun die Abstimmung, wobei das Schlind'sche Amendement auf einfache Tagesordnung und das Stein'sche verworfen wurden, der Commissionsantrag dagegen auf vorläufige Tagesordnung bis zum Erlass des Unverletzlichkeits-Gesetzes angenommen ward.

Hr. v. Berg befragte das Ministerium wegen der im Großherzogthum Posen verübten Gewalteschritte und Gesetzwidrigkeiten. Der 2. Distriktscommissar von Labzac hatte nämlich am 25. v. M. bekannt gemacht, daß alle Dirijenen, welche Waffen, einschließlich der Sensen und Piken, haben, diese binnen 24 Stunden bei Vermeidung von 20 bis 30 Peitschenhieben, welche ohne Ansehen der Person ausgetheilt werden, abliefern sollten. Eine solche Verfügung könne zwar keine rechtliche Grundlage haben, Böswillige können aber auch die Versammlung, falls sie schweige, verdächtigen. Der Minister des Innern habe ihm (dem Redner) zwar schon vertraulich zugesagt, daß Alles geschehen solle, solche Ausschreitungen für die Folge unmöglich zu machen; er beantrage indes nochmals, daß das Staatsministerium derartiger Willkür sofort ein Ende mache. Der Minister des Innern v. Auerswald antwortete, daß ihm derartige Thatfachen schon anderweitig durch Abgeordnete mitgetheilt seien; er habe auch schon die Untersuchung angeordnet und den das Gesetz übertretenden Beamten die Amtes suspension, vorbehaltlich der Untersuchung, ankündigen lassen (Beifall). Gott verhüte, daß Strafandrohungen,

wie die der Peitschenhiebe, schon vollstreckt seien; (Stimmen zur Rechten und Linken: Ist schon vorgekommen!) diese im höchsten Grade straffälligen Uebertretungen hätten übrigens nie einen gesetzlichen Boden (Beifall).

Als Herr Schramm jetzt seinen Antrag auf Abschaffung aller geheimen Conduitenlisten vortragen wollte, erklärte der Minister v. Auerswald, wie das Ministerium keinen Augenblick zweifelhaft sei, daß die geheimen Conduitenlisten nicht mehr fortbestehen können und dürfen (Lebhafte Beifall). Stimmen: Wie sehr es aber bei dem Militär? Oberst v. Griesheim als Commissar des Kriegsministeriums: Die Militärverwaltung lege gar keinen Werth auf die bisherigen geheimen Conduitenlisten, obwohl es anderswärts feststehe, daß die Oberbehörde immer über die Einzelnen unterrichtet sein müsse, was freilich keine geheime Conduitenliste sei. Herr Schramm: Das würde doch wieder Ausnahmefälle begründen. Man bedenke, daß von 1819 bis zum 19. März 1848 die Lüge und das Geheimniß uns beherrscht haben. Er bestrebe daher also fest auf Abschaffung aller geheimen Conduitenlisten, was eine amtliche eheliche Controle, bei der dem Betroffenen stets die Einsicht bleibe, durchaus nicht ausschließe. — Herr Bauer (Berlin) stimmt aus voller Ueberzeugung dem Antrage auf Abschaffung jener geheimen Listen bei (Der Präsident gebietet den Zuhörern der Tribünen Ruhe, da er ihnen eine Beifallsäußerung durchaus nicht gestatten könne). Herr d'Estor sieht nicht ein, weshalb gerade das Militär mit der Conduitenliste bedroht bleiben sollte, da diese den, der sie führt, keineswegs ehre. Oberst v. Griesheim: Es handle sich hier um ein Mißverständnis (Gelächter). Das Geheimniß wolle auch das Kriegs-Ministerium gern aufheben und sich nur eine offene Controle vorbehalten. Herr Schöne macht noch aufmerksam, wie man die Geistlichen, namentlich in Schlesien, unter der letzten Consistorial-Verwaltung mit Aufsicht gepeinigt und eine wahre Liberalismus-Niedertracht eingeführt habe. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten, Herr Schwerin, bemerkte, wie es sich von selbst verstehe, daß bei der allgemeinen Maaßregel auch die Geistlichen eingeschlossen seien. Herr Schramm nimmt seinen Antrag, den Herr Weichsel dann zu dem seinigen machen will, zurück. Darüber entsteht großer Lärm, und die Versammlung geht schließlich zur Tagesordnung.

Herr Hartmann will einen, die Rückkehr des Prinzen von Preußen betreffenden Antrag begründen, als der Ministerpräsident Camphausen bemerkt, daß der Prinz bereits eine amtliche Erklärung (s. d. gestr. Bresl. Z.) erlassen, und am 6. oder 7. d. M. im Kreise der Seinen erwartet werde. Danach frage es sich, ob der Antragsteller noch bei seinem Antrage verbleibe oder eine Interpellation an das Ministerium beabsichtige? Herr Hartmann erklärt sich zwar hinsichtlich des Antrages zufrieden gestellt, kündigt aber die Interpellation darin an, das Ministerium möge die Gründe darlegen, welche den Prinzen fern von dem Vaterlande gehalten haben. Die Interpellation wird unterstützt und demnächst beantwortet werden. — Herr Wegener beantragt, daß die stenographischen Berichte in größerer Anzahl als bisher abgelesen, möglichst billig verkauft, auch an den Postanstalten portofrei versandt und auch dort debitirt werden. Die Versammlung genehmigt den Antrag. — Herr Nensiel wollte beantragen, daß der Abgeordnete des Ost-Gleiwitzer Wahlkreises, Kiolbasse, von der Versammlung ausgeschlossen werde, weil er der deutschen Sprache nicht mächtig sei. Der Präsident gab diesen Antrag zurück, weil die Versammlung dazu kein Recht habe. (Beifall). — Herr Bauerband begründet seine Anträge auf Verweisung des Verfassungsentwurfs an die provisorisch gebildeten Abtheilungen, wie darauf, daß dieser Gegenstand vorzugsweise zur Verbesserung komme, wobei natürlich die Geschäftsordnung, die Adresse und alle als dringend anerkannten Sachen den Vorrang haben. Herr v. Gerlach ist auch dafür, daß man mit dem Wichtigsten beginne. — Herr Bucher spricht gegen den Antrag, den Entwurf an die provisorischen Abtheilungen zu bringen, da, wenn man 33 Jahr gewartet habe, man auch noch 8 Tage warten könne. (Beifall.) Die Versammlung geht zur Tagesordnung.

Herr Reichmann fragt, ob die Minister neben einem Sonderberichte über jedes einzelne Ministerium, nicht auch einen allgemeinen Rechenschafts- und Verwaltungsbericht vorlegen wollen? Der Ministerpräsident verneint es, mit dem Bemerkten, daß sich das bei der Adressdebatte thun lassen werde. Herr Reuter befragt den Minister des Auswärtigen, ob Preußen die Cartelconvention mit Rußland nicht sofort aufkündigen werde? Minister v. Arnim: hierbei walte ein thatsächlicher Irrthum, da ein solches Kündigungrecht nicht bestehe, die Convention vielmehr auf 12 Jahre abgeschlossen sei. Als Herr Reuter seinen Irrthum bekannte, spricht der Minister den Wunsch aus, daß künftige Interpellationen genau formulirt eingereicht werden möchten. (Schluß der Sitzung 3 1/2 Uhr.)

*) Die portofreie Versendung findet bereits statt.

Berlin, 5. Juni. Angekommen: Der Ober-Präsident der Rhein-Provinz, Eichmann, von Hannover. Abgereist: Der General-Major und Inspecteur der 1. Ingenieur-Inspection, Bese, nach Stettin.

Berlin, 4. Juni. Abends 10 Uhr. Die große Todtenfeier, welche Berlin heute zur Anerkennung der Märzrevolution veranstaltet hat, ist beendet und kein Ereigniß, das zu einem Bedauern Veranlassung geben könnte, ist in ihrem Erfolge. Mancherlei Versuche waren gemacht worden, die Theilnahme zu verringern. Der Bürger-Kommandeur Blesson hatte seinen Untergebenen anfänglich erklärt, daß sie nicht als Bürgerwehr, sondern nur als Privatpersonen sich betheiligen dürften. Sofort erließen die einzelnen Bezirke Aufforderungen, sich zwar nicht durch die Waffen, aber durch die Bezirks-Nummern an den Hüten kenntlich zu machen. Die fernere Ordre: die Bürger mögen sich in den Häusern konfignirt halten, man könne nicht wissen, was geschehen werde, blieb unbeachtet, und eben so wenig vermochte das durch die Stadt verbreitete Gerücht, man wolle im Friedrichshain die Republik proclamiren, irgend Jemanden von der Theilnahme abzuhalten. Um 4 Uhr sammelten sich Alle, welche an dem Zuge Theil nehmen wollten, auf dem Gendarmenmarkte. Man hatte eine so späte Tageszeit gewählt, um jeden Schein einer Gesetzesverletzung zu vermeiden und war damit den Wünschen des Polizei-Präsidenten, die Feier nicht während des Nachmittags-Gottesdienstes vorzunehmen, entgegen gekommen. Die Korporationen, welche sich auf den nahegelegenen Plätzen um ihre Fahnen gesammelt und sich, diese voran, nach dem gemeinsamen Sammelplatze begeben hatten, fanden hier bereits eine große Anzahl von Deputirten, die sich auf der Vortreppe der neuen Kirche aufgestellt hatten, vor. In großer Ordnung, je 6 Mann in einer Reihe, bewegte sich der Zug vom Gendarmenmarkt durch die Charlottenstraße, die Linden, den Schlossplatz, die Königsstraße und die Landbergerstraße bis nach den Gräbern im Friedrichshain vor dem Landberger Thore. Jeder Abtheilung des fast unabsehbaren, wohl aus 40,000 Menschen bestehenden Zuges, wurde ihre Fahne vorangetragen, einzelnen ging ein Musikchor voraus. Von den zahlreichen Abtheilungen, die den Zug bildeten, nennen wir nur: den Handwerkerverein, die sämtlichen Klubs, welchen sich eine Deputation des Potsdamer politischen Vereins angeschlossen hatte. Die Werke, die Maschinenbauer, die Stubenten und die Tagelöhner. Den Buchdruckern wurde eine schwarz-roth-goldene Fahne mit der Inschrift: „Freie Presse“ vorangetragen. Der demokratische Klubb hatte ein riesenhaftes blutrothes Banner mit goldenem Saume und Trauerbändern, die um die Stange flatterten. Diesem Klubb schloß sich der Zug der „Rehberger“, jener Erdarbeiter an, welche so lange auf Kosten der Stadt gute Tage gemacht haben. Ein anderer Arbeiterzug mit der Inschrift: „Brodlo's Arbeiter“ in der Fahne, Tischlergesellen mit einer aus Hobelspänen gefertigten, in den deutschen Farben glänzenden Standarte, Arbeiterzüge der einzelnen Eisenbahn-Werkstätten, die Gesellen verschiedener Staatsbauten, die Bürgerschützengilde, die fliegenden Korps der Scharfschützen, der Kaufmannschaft, der Studenten und der Künstler zogen theils durch die charakterisirten Devisen ihrer Fahnen, theils durch auszeichnende Uniformen und dergleichen die Aufmerksamkeit in besonderer Weise auf sich. Etwa 1 1/2 Stunde verfloßen von dem Aufmarsch bis zur Ankunft der Spitze des Zuges bei den Gräbern. Um diese her auf dem weiten Hain ist bis jetzt nur der Name vorhanden, da die noch sehr schlanken Stämme erst vor etwa drei Jahren gesetzt sind — hatten sich zahlreiche Verkäuferinnen mit Lebensmitteln zahlreich niedergelassen. Der Platz hatte hier eher das Ansehen eines Jahrmarktes, als einer Trauerbühne. Die Züge bildeten langsam heranrückend einen Kreis um die Grabstätte, in dessen Mitte die von dem Komitee gewählten Redner ihre Stelle einnahmen. Von den Rednern begann der Abgeordnete Graf Reichenbach im Namen derjenigen Volksvertreter, welche an der Feier Theil nahmen. Auf ihn folgte der Schriftsteller Born als Sprecher des Central-Komitees der Arbeiter. Die Abg. Affef, Jung, Pastor Müller aus Niemberg, Rektor Wander aus Striegau folgten mit begeisterten Ansprachen. Der Student Reich sprach im Namen der Tagelöhner, Herr P. Börner im Auftrage des demokratischen Klubs, Affef, Piech für den Verein für Volksrechte, der Student von Salks-Seewis im Namen der Universität. Der Abg. für Jütich, Kaplan v. Berg, der Prof. Benary, Sprecher des Volksklubs und der Schriftsteller Held schlossen die Reihe der Redner. Den meiststen Beifall fanden Reichenbach, Jung, Börner und v. Berg. Reichenbach gab im Namen der Volksvertreter die Versicherung, festhalten zu wollen an den Rechten des Volkes und für diese zu sterben wie die Helden, an deren Gräbern man stehe. Jung wies auf das Testament der Gefallenen hin, das er im März an derselben Stelle dem Volke von Berlin eröffnet habe, jetzt gelte es, waschsam zu sein, daß die Vermächtnisse erfüllt werden. — Börner richtete seine Worte an die anwesenden

senden Abgeordneten. Er nahm ihnen das Verprechen ab, die Heiligthümer des Volkes zu schützen, damit das Vertrauen nicht schwinde, wie es geschwunden sei gegen die Majorität, welche es vermocht habe, „über diesen Wall von Leichen hinweg zur Tagesordnung zu schreiten.“ Wahrhaft glänzend war die Rede des Kaplans v. Berg durch ihre scharf und geistreich pointirte Form. Er danke nicht, wie viele Redner vor ihm für das Blut, das Berlin so reichlich vergossen, sein Dank gelte dem Siege, den Berlin heute über Verdrächtigung und Mißtrauen und zugleich über Reaction und Anarchie davongetragen. Die Vertreter des Volkes werden nicht seine Verräther sein. Man stelle an die Nationalversammlung die Forderung, anzuerkennen, daß sie auf dem Boden der Revolution stehe, sie stehe nicht auf diesem Boden. Die Errungenschaften der Revolution, ihre Bürgschaften für die unveräußerlichen Rechte des Volkes seien bereits Geseh. — Dies Geseh sei der Boden, auf dem die Nationalversammlung stehe und sie werde nicht dulden, daß ein Buchstabe daran in Zweifel gezogen werde. Etwa um 9 Uhr endete die Feierlichkeit und bis jetzt (12 Uhr) hat kein Erzsch die Ruhe gestört. — Die Zahl der anwesenden Deputirten wird verschieden angegeben. So sehr man auch interessiert war, über dieselbe Gewisheit zu erlangen, so sind die Angaben doch sehr schwankend. Man will bald 120, bald 160, bald 180 gezählt haben. Am zahlreichsten schien Schlessen, am vollständigsten Breslau vertreten, Von den Berliner Deputirten wurden Jung, Berends, Waldeck und Zacharias bemerkt. — Sowohl bei dem Hin- als bei dem Rückzuge gaben sich manche Aeußerungen des Beifalls und der Mißbilligung kund. Als die Landwehr, mehrere tausend Mann stark, einzelne, unter ihnen Veteranen, in Uniform, sich auf dem Sammelplatze einfand, wurde sie von den übrigen Zügen mit einem lebhaften Hoch begrüßt. Vor den Häusern des Ass. Jung und des Hrn. Held wurde gleichfalls ein Vivat gerufen. In der Charlottenstraße wurde der Abg. Freih. v. Loe am Fenster seines Hotels bemerkt. Kaum hatte es sich verbreitet, daß dieser Herr, als Rees v. Esenbeck in der Nationalversammlung die Betheiligung am Feste beantragt, auf die Tagesordnung angetragen habe: so blickte Alles unter Pfeifen und Pfeifen nach dem Fenster und nöthigte Herrn v. Loe, sich von demselben zu entfernen. Beim Rückzuge durch die Stadt wurde der Ass. Schramm, gegenwärtig Vorsitzender des demokratischen Klubs, durch ein Vivat gefeiert. — Herr Eman. Arago wird binnen Kurzem mit den vollständigsten Creditiven versehen, hier eintreffen; er hat bereits ein Hotel gemiethet. Die Anerkennung der Republik Frankreich seitens Preußens ist demnach entschieden. — Graf Arnim-Böhlenburg wird als neuer Gesandter nach Paris bezeichnet. Man versichert uns, daß nach einem Privatbriefe des russischen Kaisers an den König von Preußen der erstere ebenfalls geneigt ist, die Republik Frankreich anzuerkennen, überhaupt soll derselbe in jenem vertraulichen Schreiben seine Meinung dahin geäußert haben, daß es nicht an der Zeit sei, mit Gewalt zu reagieren. — Nachdem Graf Noßitz und Herr v. Nagmer ihren Abschied genommen, wird ein Gleiches von dem Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Königs, General-Lieutenant v. Neumann und Oberst-Lieutenant v. Below erzählt. — Die Nationalversammlung wird nicht, wie man erwartet hat, ihre Sitzungen künftig in einer Kirche abhalten. Vielmehr soll eine Erweiterung des bisherigen Sitzungslokals in der Weise stattfinden, daß der s. g. Cäcilien-Saal neben dem großen Saale der Singakademie zu Plätzen für Zuschauer eingerichtet wird.

† Berlin, 5. Juni. Wie wir hören hat die Adress-Commission ihre Vorberathungen bereits beendigt und gestern einen Redactions-Ausschuß, bestehend aus Eisner, Waldeck und Duncker, gewählt, welcher heute Abend den Adress-Entwurf zur Annahme vorlegen sollte. Die Eröffnungen jedoch, welche der Commission von Seiten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten gemacht worden sind, sollen die definitive Abfassung noch um einen Tag hinausgeschoben haben. Wie man hört, sind die Commissions-Mitglieder über die Mittheilungen hinsichtlich der dänischen Frage gerade nicht sehr erfreulich überrascht worden. Da die ersten beiden Redactions-Mitglieder der linken Seite und der Letzte dem linken Centrum angehören, so dürfte eine Einigung wohl in Aussicht stehen, und es handelt sich also hauptsächlich nur darum, daß der Entwurf auch den Beifall der Commission selbst findet. — eine Frage, die allerdings nicht ohne Weiteres bejaht werden kann. Trotz der Schnelligkeit, mit welcher die Commission ihr Geschäft vollendet hat, wird diese fatale Angelegenheit doch noch viel Zeit wegnehmen; denn gesetzt auch, der Entwurf schlüpft glücklich, gerupft oder ungerupft, durch die Commission, so muß er nun doch erst drei Tage vor der Berathung gedruckt und jedem Mitgliede eingehängt werden, damit dieses gehörige Zeit hat, sich zu befinden. Dann erst beginnt die Debatte, und ich sehe es kommen, daß sie bis nach den Pfingstferien verschoben werden muß! Diese Zeitverschwendung haben wir

lediglich dem Ministerium und der allerunterthänigsten rechten Seite zu danken! Mögen sie dieselbe vor dem Lande und der öffentlichen Meinung verantworten. — Man behauptet, daß das jetzige Ministerium entschlossen sei, bald nach der endlichen Feststellung und Annahme der neuen Verfassung abzutreten. — Ich setze voraus, daß Ihnen über den gestrigen Festzug nach dem Friedrichshain bereits von anderer Seite her Bericht erstattet worden ist. Es war eine der großartigsten Demonstrationen, die Berlin jemals gesehen hat. Der Zug begann um halb 5 Uhr Nachmittags, und war nach 7 Uhr noch nicht beendet. Fast die ganze Bevölkerung Berlins war auf den Beinen, und ich sage gewiß nicht zu viel, wenn ich annehme, daß wohl an hunderttausend Personen auf und in der Nähe der Begräbnißstätte versammelt waren. Fast die ganze linke Seite und das linke Centrum der Nationalversammlung hatte sich dem Zuge angeschlossen, und wurden von den dicht gedrängten Spaliers überall mit lautem Hurrah empfangen. Herrn v. Loe dagegen, auf dessen Vorschlag die Nationalversammlung über die Frage der Theilnahme an dem Zuge zur Tagesordnung übergegangen war, und welcher die große Unbesonnenheit beging, den Festzug von seinem Fenster des Meinhardschen Hotels aus in Augenschein zu nehmen, zählte man so lange aus, bis er sich endlich zurückzog. Die Feier, bei welcher von den schlesischen Abgeordneten Graf Reichenbach, Pastor Müller (Niemberg) und Prediger Wander (Striegau) sprachen, schloß, ohne daß auch nur eine einzige Unordnung zu rügen gewesen wäre.

✉ Berlin, 5. Juni. Die Nacht ist trotz der großen Menschenmassen, die noch sehr spät auf den Beinen waren, ruhig vorübergegangen. Berlin, das sich gestern in seiner ganzen Größe zeigte, hat wieder sein gewöhnliches Ansehen. Unserem gestrigen Berichte über die Festlichkeit haben wir noch hinzuzufügen, daß sich unter den mitgehenden Deputirten auch der greise Abg. Staats-Minister v. Schön befand. — Auf den Straßen werden heute wieder verschiedene Flugschriften, unter denen Beschreibungen der gestrigen Festlichkeit die Hauptrolle spielen, verkauft; auch der „Demokrat“, ein neubegründetes von den Herren Dr. Wiß und Baader redigirtes Journal, giebt heute ein Extrablatt. — Endlich ist der lang erwartete Abg. Dr. Johann Jacobi hier eingetroffen; heute war er jedoch noch nicht in der National-Versammlung anwesend. Jacobi dürfte bei der ihm eigenen Vermittelungsgabe bald eine bedeutende Stellung in der Kammer einnehmen, der Linken eine gute Stütze, der Rechten ein gefürchteter Gegner sein. — Der Sohn Cremieux's ist hier und bleibt als Attaché bei der französischen Gesandtschaft. Gewiß der erste Fall, daß ein Jude dem hiesigen diplomatischen Corps angehört. — An der Börse war bei etwas höheren Coursen nur geringes Geschäft. Das Capital zieht sich sehr zurück und das wenige flüssige Geld wird für den Wollmarkt aufbewahrt. — Unsere Journalisten sind mit den Deputirten wenig zufrieden. Das von dem Präsidenten Wilde in den Büreaux bevorwortete Gesuch, die Verabreichung der Gutachten, Vorlagen, Denkschriften etc. an die Journalisten zu gestatten, hat seitens der Deputirten Widerspruch erfahren. Dem Kanzlei-Inspector Reich, welcher der Kanzlei der Kammer vorsteht, ist in Folge dessen die Mittheilung von Schriftstücken an Nichtdeputirte aufs strengste untersagt worden.

† Berlin, 5. Juni. Der Adressentwurf ist fertig, er soll in prononciert-liberalem Sinn abgefaßt sein, und eine Anerkennung der Revolution als Factum beanspruchen. — Die Herren von Hochstetter, von Willisen und Brünneck sind die hauptsächlichsten Candidaten für den Posten des Bürgerwehr-Commandanten. — Bei der Wichtigkeit, welche die Veruche haben, die Provinzen mit Berlin zu verständigen, sende ich Ihnen das beifolgende Plakat im Original:

An das Volk der Hauptstadt. — Mitbürger! Als wir durch die Revolution des März nicht bloß uns, sondern dem ganzen preussischen Volke die Freiheit errangen, welche demselben seit 33 Jahren versprochen aber nicht gegeben worden war, geschah es nur in der Ueberzeugung, daß unsere Mitbürger in den Provinzen damit einverstanden sein, und uns dafür Dank wissen würden; denn wir hielten es für ganz unmöglich, daß ein Volk, welches nicht aus gebornen Sklavenseelen besteht, Feindschaft empfinden sollte gegen diejenigen seiner Mitbürger, welche ihm mit vielen und blutigen Opfern die Freiheit erwarben. — Als wir ferner während des schwierigen Zustandes, der dem Bau unserer neuen Verfassung vorhergehen mußte, mit Aufopferung von Zeit und Kraft darüber wachten, daß die errungene Freiheit dem preussischen Volke erhalten werde, weil das Volk der Hauptstadt naturgemäß allein dazu im Stande war, geschah es ebenfalls nur in der Ueberzeugung, daß unsere Mitbürger in den Provinzen damit einverstanden sein und uns dafür Dank wissen würden; denn wir hielten es für ganz unmöglich, daß ein Volk, welches nicht aus gebornen Sklavenseelen besteht, Feindschaft empfinden sollte gegen diejenigen seiner Mitbürger, welche ihm mit so vielen Opfern an Zeit und Mühe die errungene Freiheit hüteten. — Mitbürger der Hauptstadt! wir haben uns getäuscht gesehen. Eine elende und feile Presse, welche leider von früherher die einzige ist, die in den Provinzen wirkt, hat es nicht nur verümt, unser Wirken und Streben in das wahre Licht zu setzen, sondern sogar Alles angewandt, es den Provinzen zu verdrängen. Die Bureaucratie des alten Systems, welches mit seiner despotischen Hand noch

immer auf den Provinzen ruht, hat in Verbindung mit dem reactionären Adel Alles aufgeboten, um unsere schlecht unterrichteten Mitbürger in den Provinzen gegen uns zu erbittern, und so zwischen der Hauptstadt und den Provinzen eine Zwietracht zu erzeugen, welche wie ein Alp auf unsern jungen Freiheit lastet und dieselbe zu erstickend droht. — Mitbürger! Um des Heils dieser Freiheit, um des Wohles unseres Vaterlandes willen müssen wir um jeden Preis herbeiführen eine Verständigung der Hauptstadt mit den Provinzen dadurch, daß wir alle Mittel aufbieten und alle Wege einschlagen, um unsere Mitbürger der Provinzen in Stadt und Dorf über unsere vergangene und gegenwärtige Wirksamkeit aufzuklären, und sie so zu überzeugen; daß wir stets nur das wahre Wohl des gesammten Vaterlandes im Auge hatten und haben. — Es giebt in dem jetzigen Augenblicke für die Hauptstadt keine wichtigere Pflicht als diese; denn nur durch die innige Vereinigung der Hauptstadt mit den Provinzen ist es möglich, der täglich entschiedener auftretenden Reaction einen Damm entgegen zu setzen, und so die Hauptstadt vor dem Rache-Gericht des alten Systems zu sichern, einem Rache-Gericht, welches unerbittlich über der Hauptstadt hereinbrechen muß, wenn das alte System wieder Sieger wird. — Mitbürger! Was wir gethan, haben wir für das Vaterland gethan. Laßt uns dem Vaterlande dies beweisen, indem wir den Provinzen die Hand zur Verständigung reichen. Kein Weg darf uns zu mühevoll, kein Mittel zu theuer sein. — Diese Ueberzeugung hat den Unterzeichneten auf den Plan geführt, so schnell wie möglich aus den Bewohnern der Hauptstadt ein großes Comité zu bilden, dessen nächster Zweck es sein soll: unter dem Beistande des Volkes von Berlin die Mittel und Wege einzuschlagen, um eine Verständigung der Hauptstadt mit den Provinzen herbeizuführen. — Zur Bildung eines solchen Comité's laude ich alle diejenigen, welche sich mit unserm Zwecke einverstanden erklären und denselben durch ihre thätige Mitwirkung fördern wollen ein etc. — Held, Redakteur der Lokomotive.

Die Zeitungs-Halle theilt folgenden Protest mit: Die Urwähler des 62. Wahlbezirks für Berlin finden sich versammelt, zu erklären: daß der mittelst königl. Botschaft vom 20. v. M. einer hohen National-Versammlung von der Regierung vorgelegte Entwurf einer Verfassung für die zum Deutschen Bunde gehörigen preuß. Lande den Verheißungen, welche der König, in Folge der März-Revolution, dem preuß. Volke ertheilt und den gerechten Anforderungen des letzteren, wie der Neuzeit, nicht entspricht, vielmehr die wahren Bedürfnisse der Gegenwart durchaus verkennend, und uneingedenk der Souveränität des Volkes,

- 1) die von der Krone bereits ertheilten Versprechungen zum großen Theile unerfüllt läßt, und
- 2) die wichtigsten Volksrechte in zu enge Grenzen beschränkt, theilweise sogar ganz unberührt läßt.

Dies ergibt sich:
Zu 1. aus der Vergleichung des Entwurfs mit dem königl. Patente vom 18. März d. J., mit dem an die Vertreter von Breslau und Liegnitz erlassenen königl. Befehle vom 22. März d. J. und mit der Verordnung vom 6. April d. J., betreffend einige Grundzüge der künftigen preuß. Verfassung.

Zu 2. zeigt die Vergleichung des Entwurfs mit der Constitution Belgiens, daß diese dabei, zum Theil oft wörtlich, benützt worden, überall aber, wo Abweichungen stattfinden, solche nur in der Verkümmerung und Beschränkung natürlicher oder verheißener Volksrechte bestehen.

Es hat uns ganz besonders mit Trauer und Betrübnis erfüllt, daß die Absicht der Regierung dahin gerichtet ist, die erste Kammer in einer Art und Weise zu bilden, wodurch eine neue Adels- und Geld-Aristokratie geschaffen werden würde, die den verheißenen demokratischen Grundlagen der Staatsverfassung nicht entspricht, vielmehr ein dem Volke feindseliges Element zur Theilnahme an der Gesetzgebung beruft und daher den Keim neuen Mißtrauens und zu besorgender Reaction in sich trägt, die nur zu neuer Staatsumwälzung führen und das Verhältniß zwischen Krone und Volk abermals in Frage stellen würde.

Es sind die durch das liberale Wahlgesez vom 8. April d. J. bereits gewährten Wahlrechte nicht anerkannt, vielmehr von neuem in Frage gestellt und einer künftigen Gesetzgebung vorbehalten worden.

Es ist des verheißenen Volksrechts der allgemeinen Bürgerbewaffnung mit freier Wahl der Führer gar nicht erwähnt, vielmehr nur von einer Wehrpflicht die Rede.

Es sind die heiligen Volksrechte, bezüglich des freien Vereinigungs- und Versammlungs-Rechtes, der Presse, der persönlichen Freiheit, der Petition, in eng gezogene Grenzen gezwängt, die nicht einmal das bereits Verheißene gewähren und noch weitere Beschränkungen, mithin die Rückkehr zu den Grundsätzen des verhassten Polizei-Staats, in Aussicht stellen.

Es sind die Grundsätze bezüglich des Verhältnisses der Kirche und Schule zum Staate ganz unentschieden gelassen, und es ist der Fragen gar nicht erwähnt, welche die Organisation der Arbeit, die Freiheit der Gewerbe, die Verfassung der Provinzen, Kreise und Gemeinden betreffen.

Aus diesen Gründen vertrauen die unterzeichneten Urwähler mit Zuversicht einer hohen National-Versammlung, daß dieselbe im Namen des Landes und Volkes feierlich gegen den von der Regierung vorgelegten Entwurf protestiren, dessen Annahme in gegenwärtiger Gestalt entschieden ablehnen, und statt desselben der Krone eine dem wahren Bedürfnisse und den gerechten Forderungen der Nation entsprechende Verfassungs-Urkunde zur Annahme vorlegen werde.

Berlin, den 2. Juni 1848. — (Folgen die Unterschriften)*. In dem „Verein für Volksrechte“ entwickelte Hr. Stein einen Antrag, an die Staats-Anwälte von Kirchmann und Temme eine Adresse zu erlassen, worin unter Hinweisung auf die Verdrächtigung derselben durch den „berüchtigten“ Wit v. Döring die vollste Zustimmung zu deren bisherigen Handlungsweise ausgesprochen werden sollte. Die Herren Herzfeld und Hoffmann sprechen für den Antrag. Assessor Wolf da-

*) Aehnliche Proteste sind aus Frankfurt a. d. O. und aus Königsberg zur Veröffentlichung mitgetheilt worden. Wir beschränken uns jedoch vorläufig auf den Abdruck des obigen Aktenstückes. Red. d. Bresl. Z.

gegen hält die Angegriffenen für so hoch gestellt, daß sie durch einen Menschen von solchen Antecedentien, wie Wit v. Döring, nicht in einem derartigen Grade berührt werden könnten, daß es erst einer besondern Adresse an sie bedürfe. Das heiße dem Denuncianten zu viel Ehre anthun. Er ist für die Tagesordnung und will nur, daß dieser Grund dazu im Referate ausdrücklich hervorgehoben werde. Nachdem der Antragsteller erklärt, daß auch dadurch seinem Wunsche vollkommen genügt sei, beschließt die Versammlung die so motivirte Tagesordnung mit entschiedener Majorität. — Auf die auch an die Stadtverordneten von den Studierenden ergangene Aufforderung sich dem Zuge nach dem Friedrichshain anzuschließen, beschloßen dieselben, daß es zwar Jedem unbenommen sein sollte, freiwillig zu folgen, daß sie aber ein amtliches oder offizielles Betheiligen deshalb versagen, weil sie die Revolution niemals geleugnet haben und dieselbe niemals leugnen werden, vielmehr darnach streben werden, die Früchte derselben zu verwirklichen, daß sie diese Gesinnungen aber nicht erst durch die Theilnahme an einem Zuge dokumentiren zu müssen glauben. Sie werden aber ein Antwortschreiben an die Studierenden erlassen, worin sie diese Gesinnungen ausprechen.

Stettin, 4. Juni. Mit der in Berlin vor der Nationalversammlung auf die Interpellation des Abgeordneten Jung für den Kriegsminister abgegebenen Erklärung des Oberstleutnant Fischer, möchte man sich hier nicht zufrieden geben können. In und um Stettin liegt nämlich eine auf Kriegsfuß gebrachte reitende Landwehr-Batterie, deren eine Hälfte zwei Kanonen und zwei Haubitzen, die außer der gewöhnlichen Anzahl Vollgeschosse noch mit 1050 Stück Congreveraketen, Granaten und Schrapnells versehen sind, morgen früh auf der Eisenbahn nach Berlin geschafft wird. Die übrigen Geschütze werden am Mittwoch folgen. Ueber allzugroße Willigkeit der Leute dürfte man sich vielleicht nicht zu beklagen haben. Man hat aber auch wirklich wenig gethan, sie bei Laune zu erhalten. Auf den Dörfern, in welchen sie liegen, behandeln die Bauern sie unfreundlich und verabsolgen nicht eine Kartoffel ohne Bezahlung, so daß die Unbemittelten unter den Wehrmännern, die auf den Sold angewiesen sind, im wahren Sinne des Wortes, darben müssen.

Tilsit, 30. Mai. Hier sowie in den Landkreisen hat der Verfassungs-Entwurf allgemeinen Unwillen hervorgerufen, der sich durch eine großartige Adresse, die nächstens nach Berlin abgehen soll, Luft machen wird.

Die „Neue Königsb. Btg.“ berichtet, daß man glaubwürdigen Nachrichten aus dem Samlande zufolge, am 31. Mai an der Westküste von 11 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags ununterbrochenen Kanonendonner von der See her gehört habe. „Beobachtungen durch das Fernrohr zeigten einige Meilen von Brusterort eine Flotte von 8 Segeln, unter ihnen ein Dampfschiff. Es ist dies schon ohne Zweifel die schon seit einiger Zeit in der Ostsee kreuzende russische Eskadre, welche Evolutionen im Feuer anstellte.“

Erfurt, 4. Juni. Die großen Festungsbauten der Eisenbahn nähern sich allmählig ihrer Beendigung, namentlich die Mauerarbeiten; in der Stadt selbst wird fast gar nicht gebaut. Durch diese Drangsale erregt und wohl auch unzufrieden mit der Wahl des Grafen Keller (Kammerherr des Königs und Eisenbahndirektor etc.) nach Frankfurt, hatten die unteren Schichten der Arbeiter schon seit mehreren Tagen einen Hang zu Zusammenrottungen gezeigt und so unsere Stadt in längerer Besorgniß erhalten. In der Nacht vom 3. zum 4. Juni brach das Ungewitter los, dessen Detailirung nur lokales Interesse hat. Es ist Blut geflossen, doch die Ruhe wieder hergestellt — wenigstens auf 24 Stunden. Wer nicht die winkelhafte Stadt mit ihren labyrinthartigen Durchgängen und Nebengäßchen kennt, würde ungläublich finden, wie rasch und unerwartet sich hier Haufen bilden und verziehen können. Die Bürgerwehr, welche sich schmeichelte durch die Kraft des Wortes ähnliche Unruhen zu stillen, ist ganz von ihrem Wahne zurückgekommen und wird noch heute um energisches Einschreiten des Militärs nachsuchen, welches noch vor wenigen Wochen so angefochten wurde. Man erwartet daher mit Spannung weitere militärische Schutzanordnungen. — Unser neuer Kommandant, der General-Lieutenant v. Boff, ist hier beliebt, was man nicht vom Offizierstande im Allgemeinen behaupten kann; wenigstens wird, was sonst nie geschah, jede Klage sogleich in öffentliche Blätter gesetzt. — Ob in Erfurt umfassendere Kriegs-Maßregeln getroffen werden sollen, dürfte in den nächsten Tagen entschieden werden, da am 8. Juni der Prinz Adalbert (Artilleriechef) und der ehrwürdige alte General v. Aster (Ingenieurchef) hieher inspiciren kommen. — Zu Pfingsten fürchtet man etwas die gar zu große Frequenz der Wartburg durch Studierende; vier Universitäten, Jena, Leipzig, Halle, Göttingen werden stark vertreten sein. Auch eine andere Thüringer Burg an der Saale — Rudelsburg — hofft auf sehr starken Studenten Be-

such. — Um Handel und Wandel in Thüringen zu heben, und die Zustände der arbeitenden Klasse zu verbessern, hat sich hier ein ziemlich großartiger Verein (wobei die bedeutendsten Namen der Kaufmannschaft) gebildet, von dem man sich wenigstens einige baldige Resultate verspricht. Denn völlig unbefangenen muß ich bekennen, ich habe nie in einer Stadt ähnlicher Größe (886 Morgen Flächeninhalt), eine so geringe (28,000) und doch so arme Einwohnerschaft gefunden, trotzdem daß der Boden recht ergiebig ist. Das Land oberhalb der Stadt, wo die gesuchte Brunnenkresse gedeiht, übertrifft die kultivirtesten Kräutereien bei Breslau und Liegnitz.

Köln, 2. Juni. Noch täglich sieht man emsig Pallisaden, Kanonenfugeln, Geschütze und Gewehre durch die Straßen der Stadt fahren. Die Artillerie-Werkstätten haben vollauf zu thun. Es erscheint dieses Manchem auffallend, besonders, da wir von Frankreich aus, welches uns die Hand bietet, nichts zu befürchten haben. — So eben rücken zwei Kompagnien vom Füsilier-Bataillon des 25sten Regiments, welches in Bonn liegt, mit der Regimentärmulik hier ein. Sie kommen ins Fort Nr. 11, welches nahe dem Thürmchen ist, als Besatzung. Die andern Forts sind namentlich das Fort Nr. 1 demnächst werden nach und nach alle mit Truppen besetzt. — Die Garnison in Deuz soll ebenfalls verstärkt werden. — Heute sieht man viele Wagen mit Pulverfässern in die Forts fahren. — Postkondukteure aus Preußen wollen wissen, daß Truppen aus dem Innern dem Rheine zufließen. (Düsseld. Z.)

Krieg mit Dänemark

Aus dem neuesten Berichte des General-Lieutenants Falkett theilt die Hannover. Zeitung Folgendes mit: „Hauptquartier Höckerup, den 1. Juni. Etwas Wichtiges hat sich heute nicht ereignet, indeß dauert auf den Vorposten bei Gravenstein das Gewehrfeuer und auch Geschützfeuer mit einzelnen Unterbrechungen fort. Feindliche Kanonenböte sind durch den Eckenfund in das Nübelnoer gegangen und haben Gravenstein beschossen. Die braunschweigische Batterie hat ihnen geantwortet. Gleichzeitig haben die Dänen von Eckenfund aus ein ziemlich heftiges Feuer eröffnet. Die feindlichen Vorposten stehen eine halbe Stunde östlich von Agbüll.“

Deutschland.

Frankfurt a. M., 3. Juni. In der heutigen ersten Sitzung der National-Versammlung wurde unter den Anträgen der nachstehende von zehn Abgeordneten aus Schleswig-Holstein durch den Präsidenten mitgetheilt:

„Die National-Versammlung wolle erklären, daß die schleswigsche Sache, als eine Angelegenheit der deutschen Nation, zu dem Bereich ihrer Wirksamkeit gehöre, und wolle dafür Sorge tragen, daß bei dem Abschluß des Friedens mit der Krone Dänemark das Recht der Herzogthümer Schleswig und Holstein und die Ehre Deutschlands gewahrt werde. Frankfurt, den 2. Juni 1848. Dahlmann, Michaelson, Claussen, Esmarch, von Neergaid, Waig, Engel, Franke, Gülich, Droyßen.“

Im Zusammenhange damit steht eine gleichfalls mitgetheilte Petition einer Deputation aus Nord-Schleswig (besonders aus dem Amte Hadersleben), daß kein Theil von Schleswig abgetreten werden solle. Beide Gegenstände wurden an den Ausschuß für völkerrechtliche Fragen gewiesen. — Ein Bericht des Wahllegitimations-Ausschusses, die Verhältnisse des Herzogthums Limburg betreffend, dessen Antrag dahin geht, den Abgeordneten von Limburg (von Scherpenseel) zuzulassen und zur Theilnahme aufzufordern, die Prinzipienfrage über Limburgs staatsrechtliche Verhältnisse aber an den betreffenden Ausschuß zu verweisen, wird zum Druck gewiesen. Desgleichen ein Bericht bezüglich der pösemers Wahl, welcher vorläufige Zulassung der Abgeordneten beantragt. Auf den einstimmigen Antrag des Prioritäts-Ausschusses wurde nach dem Vorschlage Simon's von Trier beschloßen, zur Prüfung der schon vorliegenden und noch einlangenden Anträge auf Bestellung eines provisorischen Vollziehung-Ausschusses einen Ausschuß von 15 Mitgliedern durch die Abtheilungen zu wählen. Auf weiteren Bericht des Prioritäts-Ausschusses wurde beschloßen, daß der Prioritäts-Ausschuß auch nach der neuen Geschäfts-Ordnung fortbestehen solle und zugleich als Petitions-Ausschuß zu fungiren habe. (D. P. A. Z.)

* Kassel, 1. Juni. In Kurhessen wird es wieder einmal sehr unruhig. So fanden gestern Abend hier Auftritte statt, die nur deshalb nicht zu ernstlichen Konflikten führten, weil die Bürgerwehr sich sehr umsichtig benahm. Bedeutsamer waren die Vorfälle in unserem Kirchhain. Von da her meldet man nämlich unterm 29. Mai: „Durch einige Uebelgesinnete wurde am 21. d. M. ein gewisser Ludolph, der sich in Marburg aufhält, hierher gezogen, wo er in dem Garten des Volksvereins die Bildung einer Sensenschaar vorschlug, welche den Zweck haben sollte, das

Parlament in Frankfurt zu beschützen, auch Mißliebige Beschlüsse desselben zu verhüten. Sodann wieder wollte er das Parlament, als nicht aus freier Wahl hervorgegangen, nicht anerkennen, kurz, Alles ging darauf hinaus, daß nicht das Parlament, sondern die Bayrhoffersche Sensenschaar dem freien Deutschland Gesehe geben solle! Ehe noch ein anderer Redner sprechen konnte, war L. aus dem Garten verschwunden, von seinen Getreuen umringt, als hätte ein Wirbelwind ihn davon geführt. Am 28. kam er wieder in Begleitung des Professors Bayrhoffer aus Marburg. Seine Anhänger waren ihm entgegen gezogen, und die Schaar rückte mit fliegender Fahne, welche die Aufschrift „Volksouverainetät“ trug, bewehrt mit langen Messern und Pistolen, singend in unsere Stadt ein. Auf dem Markt wurde die Fahne aufgesteckt. Der Bürgermeister Herbold forderte Bayrhoffer auf, keine öffentliche Rede zu halten, damit der Friede unter den Bürgern nicht gestört werde, und Bayrhoffer versprach, dem Folge zu leisten. Ludolph aber begegnete dem Bürgermeister auf eine so brutale Weise, daß dieser sich oeranlaßt sah, Generalmarsch schlagen zu lassen. Ehe dieses jedoch noch geschehen konnte, trat Bayrhoffer auf die hohe Freitreppe vor dem Mosebachschen Gasthause und begann eine Rede damit, daß er sagte: der Bürgermeister habe ihm untersagt zu reden; er wolle Dem auch Folge leisten. Er komme nur in friedlicher Absicht. Da, anstatt des ersehnten Rufes: reden Sie weiter, tönte es plötzlich: „Herunter, keine Rede!“ und in wildem Getümmel wurde die Gesellschaft zum Thore hinausgeworfen, wo eine Anzahl Jungen sie bis weit hin mit Steinwürfen verfolgte. Mittlerweile sammelte sich die Bürgergarde, die Wache wurde besetzt, die Gewehre wurden scharf geladen, denn die Bayrhoffersche Partei, von wenigen Wählern aufgeregt, war auf das Aeußerste erbittert. Abends wurde von einem Individuum der Ruf ausgestoßen: „Wache nieder!“ Es wurde abermals Generalmarsch geschlagen; der Tumult war furchtbar, doch ereigneten sich keine groben Exzesse. Die Wache wurde verstärkt, die Thore wurden besetzt und gegen 11 Uhr stellte die Ruhe sich wieder her.

Oesterreich.

Wien, 5. Juni. Seit Aufhebung der Censur können Bücher und Zeitungen aus allen Weltgegenden unbehindert bei uns einpassiren, aber die k. k. oberste Hofpostverwaltung sorgt väterlich dafür, daß wir das fremde Zeitungsgift in nicht zu großen Portionen empfangen. Ihre Dreslauer Zeitung zum Beispiel, die bei uns zahlreiche Anhänger hat, kostet nach dem von ihr selbst gelieferten Ausweis in Breslau incl. 7 1/2 sgr. Stempel pro Quartal 1 rthlr. 15 sgr. Die preussische Post rechnet bis an die Grenze 22 sgr. 6 pf. Porto, und unsere österreichische? Nur die Kleinigkeit von 2 rthlr. 24 sgr. 6 pf., so daß die Zeitung hier halbjährlich 15 fl. 12 Kr., vierteljährlich 7 fl. 36 Kr. zu stehen kommt, womit sich die löbliche oberste Hofpostverwaltung für die allerdings grausame Arbeit bezahlt macht, durch die Eisenbahn die Zeitung fahren und diese dann hier ausgeben zu lassen. Sie sehen, die alte Pffizigkeit florirt und der Geist Metternichs weilt noch silbergnügt unter uns. Man spricht die Zulassung der früher verpönten principiell aus und knüpft sie in der Ausführung an Bedingungen, die einem Verbote so ähnlich wie ein Ei dem andern. Vor gründlicher Reformirung der obersten Hofpostverwaltungs-Einfuhrzollfrage darf unsere Regierung von einer Aufhebung der Censur nicht reden.

Wien, 4. Juni. Aus mehrfachen Umständen scheint hervorzugehen, da der Kaiser die fremden Gesandten nur deshalb nach Innsbruck an sein Hoflager beschieden habe, um dort in feierlicher Weise die Krone niederzuliegen (s. dagegen Pesth) und seinen Bruder Franz Karl als seinen Nachfolger auf dem Throne zu erklären. Nicht nur scheint die Würde des Thrones diesen Schritt zu verlangen, da es sich mit der Hoheit der Krone schlecht zusammenräumen ließe, und der Monarch jetzt ohne Bürgschaften, gleichsam wie ein eingebrachter Flüchtling in seine unruhige Hauptstadt zurückkehren müßte, sondern es sind hierbei auch andere mächtige Triebfedern thätig, die man erst in der Folgezeit offen darlegen dürfte. So viel steht fest, daß Ihre kaiserliche Hoheit die Erzherzogin Sophie, eine energische und ehrgeizige Frau, seit lange her dahin wirkt, daß die Verhältnisse der Thronfolge baldigst geordnet werden, und daß die Vorkämpfer der März-tage in diese Intrigue vielfach verflochten gewesen sind. Auch dürfte es von Bedeutung sein zu wissen, daß Graf Bombelles, der den Kaiser zur Flucht bewog, Erzieher des Kronprinzen Erzherzogs Franz Joseph, des Sohnes der Erzherzogin Sophie ist. — In Folge der stürmischen Ereignisse vom 26. und 27. Mai haben sich viele, höhere Beamte zumal, geflüchtet, da es ihnen bei der allgemeinen Flucht der Geburts- und Geldaristokratie hier etwas unheimlich zu werden anfing; dieses hochverrätherische Benehmen der benannten

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

Bureaubeamten, die einen großen Theil des Volksschweißes verzehren und im Augenblick der Gefahr nicht einmal den Muth haben, den jeder arme Schelm besitzt, hat das Ministerium zu dem Schritt gezwungen, diese Beamten augenblicklich von Gehalt und Amt zu suspendiren, und hoffentlich wird ihre Wiederanstellung in der Zukunft einigen Schwierigkeiten unterworfen sein. — Als 1846 der Hofrath Graf Blagun seinen Posten zu Wieliczka feiger Weise heimlich verließ und den Krakauer Insurgenten das Feld offen liegt, wurde derselbe bloß mit dem Verlust der 2000 Fl. Tafelgelder bestraft, übrigens als zweiter Bergdirektor nach Hall in Tyrol versetzt. Solche Gefährdung der Gerechtigkeit darf jetzt nicht mehr vorkommen. — Die Entweichung des Fürsten Milosch und seines jüngst erst von Petersburg hieher zurückgekehrten Sohnes Michael war lange Zeit ein Räthsel, das jedoch jetzt seine Erklärung findet, indem der Banus von Croatien zu Ugram den Fürsten sammt seiner Dienerschaft verhaften ließ, wobei man 1 Mill. Gulden in Gold und eine Menge Papiere vorfand, die es außer Zweifel stellen, daß die Absicht des alten Despoten keine andere gewesen sein kann, als sich an die Spitze einer serbischen Bewegung zu stellen, durch die alle in Ungarn lebenden Serben zum Abfall von Oesterreich gebracht werden sollten. Das Komplott wurde unter russischer Bestimmung entworfen und würde auch dem blindesten Verehrer des Caars die Augen öffnen, wenn es überhaupt unsern verstockten Aristokraten nur darum zu thun wäre, doch diese haben eben nur die Erhaltung ihrer Vorrechte im Auge und Nichts weiter. — Bei der gestern eröffneten Werbung am Glacis für die zu errichtenden 35 Landwehrbataillone geschah es, daß ein starker Haufe von Arbeitern die Werbungshütte überfiel und obgleich von deren Schutz eine Abtheilung Militär und Nationalgarde aufgestellt war, in wenigen Augenblicken zertrümmerte. Als Grund ihres Verhaltens geben sie an, daß sie nur dann Soldaten werden könnten, wenn diese nach der Konstitution breidigt sein würden; diese Sprache deutet nur zu klar auf Einflüsterung. — Die Gräfin Sandor, eine Tochter des Fürsten Metternich, ist dem Tode nahe; der Sturz ihres Vaters und noch mehr der allgemeine Haß gegen ihn, der sich selbst auf die Verfolgung des Namens in allen verschwägerten Linien erstreckt, haben die ohnehin schwache Gesundheit der bemitleidenswerthen Frau gebrochen.

Wien, 5. Juni. Hundert Zeichen verkünden den von der Reaktion gegen die radikale Hauptstadt heraufbeschworenen Sturm. Es ist kein Geheimniß mehr, daß das entscheidende Blutbad in Neapel im Einverständnis mit unserer Hofkamarilla, in der ein freches Weib, die Kammerfrau Sibini, eine Hauptrolle spielt, eingeleitet worden, wozu ein im Kirchenstaat aufgefangener Bote den Beweis liefert. Man wollte eine den Kriegsangelegenheiten in Oberitalien günstige Diversion in Unteritalien und da war kein Det angemessener, als das vollreife Neapel mit seinen Söldnertruppen und seinen Lazzaronischaaren, daher denn auch der rasche Befehl des nichtswürdigen Königs an den General Pepe, nicht über den Po zu rücken, sondern nach Neapel zurückzukehren, ein Befehl, der indes von der wackern Armee nicht befolgt wurde, die es angemessener fand, den Feinden der italienischen Freiheit die Stirn zu bieten. Gerne möchte unsere Hofkamarilla den herrlichen Staatsreich in Neapel in der österreichischen Hauptstadt nachahmen, allein es fehlt eben nur an zwei wichtigen Elementen in Wien, nemlich an einer viehischen Horde wie die Lazzaroni und an ehrlosen Söldnerschaaren, die für keine Idee zugänglich sind und ihr Blut für ein Stück Geld zu Markte tragen. In Innsbruck wird Böses gebrütet. — Die Truppenzusammenziehungen bei Lundenburg und Wiener Neustadt sind keine Phantastiebilder der Clubs, sondern eine drohende Wahrheit, von der sich Schreiber dieses selbst überzeugt hat, weshalb ihn auch keine Erklärung des Kriegsministers*) in den Zeitungen davon irren machen können. Weiß ich auch nicht gerade wieviel Mann in diesen Gegenden zusammengezogen sind, so weiß ich doch, daß fast in jedem Hause 6 bis 10 Mann bequartirt sind und zwar zur großen Unzufriedenheit der Bauern, die man dadurch gegen die Hauptstadt erbittern will. Zugleich zirkulirt in den Dörfern, wie ich in Engersdorf, zwei Postmeilen von hier gesehen, unter den Landleuten eine Erklärung zu deren Unterfertigung sie durch allerlei Vorpie-

gelungen genöthigt werden, und worin sie sich dahin aussprechen sollen, daß sie den alten Zustand allen Neuerungen vorziehen! Mit derlei wollen die Reaktionen den Zeitgeist bannen und ihre lebernen Privilegien festhalten. — Die Geschichte unserer Sicherheits-Ausschüsse ist zugleich die Geschichte der Wiener Revolution, deren Phasen sich getreu in den zur Aufrechthaltung der Ordnung gebildeten Organen abspiegeln. Die Bewegung des 13. bis 15. März brachte den mit dem abgelebten Magistrat verbundenen Bürgerausschuß, eine ohnmächtige Behörde, voll Sünden der alten Corruptionszeit; die Sturmpetition vom 15. Mai schuf einen neuen Sicherheitsausschuß, der nur Ruhe wollte und sich um die Wahrung der Volksrechte wenig kümmerte; die Ereignisse vom 26. Mai, die zum Theil durch seine Taktlosigkeit herbeigeführt wurden, war seine Todesstunde und nun besteht ein Ausschuß der Bürgerschaft, der Nationalgarde und der Studenten, der im Musikvereinssaale unter dem Vorsitz des Dr. Bischof seine Sitzungen hält. Allein auch er ist seiner Auflösung nahe, weil er nicht genug Energie entwickelt und den Angeklagten des 26. Mai gegenüber eine komische Sentimentalität betreibt, die im häuslichen Kreise sehr löblich sein mag, aber für eine Revolution nichts taugt. Man will eine energische Central-Behörde, die dem Willen schnell die That folgen läßt, und diese Richtung findet sich in einem Klubbegegründet, der sich selbst den radikalen nennt, und in der Währingerstraße sich versammelt. Ihm steht ebenfalls noch eine bedeutende, wenn auch blutige Zukunft bevor; schon hat er den Ausschuß durch eine Deputation zur Rede gestellt, schon bewaffnet er die Arbeiter und denkt an die Errichtung von Senfenskompanien. Präsident dieses Klubs ist ein Poie, Namens Chaffé.

Wien, 5. Juni. Aus Innsbruck ist vom 3. die Nachricht eingetroffen, daß sich der so hart beschuldigte Graf Bombelles aus der dortigen Burg entfernt hat. Er war schon einige Tage zuvor in der Burg unsichtbar geworden, und man hat ihm bedeutet, sich zu entfernen. Er soll sich nach Ischel, allwo auch der Erzherzog Ludwig thronet, gewendet haben. Auch der entlassene, verhaftete Justiz-Minister Graf Laake hat sich, vermuthlich auf einen gegebenen Wink, schnell wieder von Innsbruck entfernt.

Grätz, 2. Juni. Graf Wickenburg, der Gouverneur von Steiermark, sucht Alles zu thun, was die Erhaltung der Ruhe in der ihm anvertrauten Provinz bezwecken kann. Se. Excellenz und dessen adelstolze Gemahlin verschmähen es jetzt nicht, ihren Salon mit Studenten und Nationalgarden zu bevölkern. Selbst dem Demagogen Dr. Emperger, der im niederen Bürgerstand und in der eigentlichen Volksklasse einen starken Anhang besitzt, macht Graf Wickenburg mit Eifer den Hof und es vergeht keine Woche, wo der gefürchtete Volksführer nicht an der gräflichen Tafel die Ereignisse der Zeit bespricht. Dr. Emperger war vordem Concipient bei dem Advokaten Dr. Wasserfall und sein Ruf ist nicht der Beste, indes besitzt er ohne Zweifel die Gabe der Popularität. — Die hiesige Stimmung ist ganz für Wien und die dortigen Bestrebungen und wie sehr sich auch eine gewisse Partei bemühen mochte, die österreichische Hauptstadt für ein Babylon politischer Verworfenheit auszuweisen und einen Kreuzzug gegen das heitere Wien zu predigen, die Schuppen fielen bald von den Augen und man bemerkte, daß die Schmäher Wiens nur unverbesserliche Aristokraten seien, die eben nichts gelernt und nichts vergessen haben. Seither ist man in der bürgerlichen Sphäre sehr erbittert gegen alle jene anklagenden Stimmen, wie dies neuerdings der von Innsbruck rückkehrende Graf Damian Stadion erfahren hat, welcher im Merschingarten im heftigsten Ton schwarz-gelbe Reden gegen Wien führte und dafür von Herrn Förster tüchtig zuricht gewiesen, von den anwesenden Nationalgarden aber insultirt und zum Weggehen gezwungen wurde. Man wird sich hier der morgen von Wien nach Innsbruck abgehenden Monstre-Deputation anschließen, die übrigens die letzte sein soll, die an Se. Majestät den Kaiser abgeht, denn wenn derselbe jetzt nicht zurückkehren würde und auch kein Stellvertreter käme, so müßte sofort eine provisorische Regierung ernannt werden und die Dynastie wäre vielleicht für immer über den Haufen geworfen. — Seit dem 26. Mai befindet sich der k. k. Regierungsrath Dr. Hoek, Redacteur der „Donauzeitung“, hier, da er sich an dem Tag der Barricaden aus der Hauptstadt hieher geflüchtet hat, weil er sich nicht mehr für sicher hielt. Die Verfolgungen der liberalen, deutschgesinnten Partei gegen die jesuitische, slavisch-österreichische Presse waren namentlich gegen die beiden Hauptorgane derselben, gegen die „Wiener Zeitung“ und die „Donauzeitung“ gerichtet, doch kam es nirgends zu Gewaltschritten und überall bewährte sich der heitere Humor von Altösterreich. So

rächte man sich an dem durch seine schwarz-gelben Artikel in der Wiener Zeitung berüchtigten Baron Buschmann, der im Solde des Fürsten Liechtenstein schreibt, einem armen Kauz, dadurch, daß man ihm einen aus Wolle gedrehten schwarz-gelben Popf an den Hinterkopf befestigte und sodann den fürstlich Liechtenstein'schen Hofpublizisten zur Freude der Barricadenjugend laufen ließ.

Pesth, 2. Juni. Einem aus Carlowitz vom 24. Mai datirten Berichte der Pesther Zeitung entnehmen wir, daß in der am 15. Mai stattgehabten, von beläufig 13,000 Serben abgehaltenen Versammlung folgende wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. 1) Die serbische Nation erklärt sich für eine freie selbstständige Nation unter dem Hause Oesterreich und der ungarischen Krone. 2) Syrmien, Bacs mit dem Becser Distrikt und dem Csakisten-Bataillon, Banat mit der Banater Militärgrenze und dem Großkinder Distrikt werden auf Grund der mit dem Hause Oesterreich und der ungarischen Krone geschlossenen Verträge, für das Territorium des serbischen Wojwodenthums erklärt. 3) Es wird der politische Verband des serbischen Wojwodenthums mit dem Königreich Croatien, Slavonien und Dalmation auf dem Grunde der Freiheit und der vollkommenen Gleichheit ausgesprochen, dessen Bedingungen ausgearbeitet werden sollen. 4) Den König zu bitten, daß die walachische Nationalität im Geiste der Freiheit und im Geiste der Volksschüchlichkeit ausgesprochen und sicher gestellt werde. 5) Daß der vom Ministerium ausgeschriebene Congress nicht abgehalten werde. 6) Eine Deputation an die Prager slavische Versammlung abzuschicken. Zu diesen Beschlüssen wurden am 16. Mai noch folgende hinzugefügt: 1) Es wurde ein permanenter Ausschuß von 12 und eine Deputation von 450 Mitgliedern erwählt, die sich zum Kaiser zu begeben hätte. In der Sitzung des 17. wurde, was besonders hervorzuheben wäre, beschlossen, die slavische Versammlung in Prag zu bitten, auch von dorthier eine Deputation nach Wien zu schicken, welche die Forderungen der herrlichen Nation unterstützen soll.

Pesth, 3. Juni. Ich beile mich, Ihnen die hochwichtige Nachricht mitzutheilen, daß nach einer gestern unserm Ministerium zugekommenen Depesche des kaiserlichen Erzherzogs Stephan, welcher sich gegenwärtig beim König befindet, dieser den Entschluß gefaßt, den am 2. Juli hier zusammentretenden Landtag persönlich zu eröffnen und darauf zwei Monate in Ofen-Pesth zu residiren. Die Ausföhrung dieses erfreulichen Entschlusses wird von höchster Wichtigkeit für Ungarn und die gesammte österreichische Monarchie sein. Einerseits wird die persönliche Gegenwart des Königs den ungarischen Landtag zur Uebnahme eines angemessenen Theils der österreichischen Staatsschuld und zu einer größeren militärischen Unterstützung der Gesamtmonarchie viel genützlicher machen, andererseits aber wird sie Ungarn selbst die Pacificirung Croatiens und den verfassungsmäßigen Verband aller ungarischen Kronländer garantiren. Es ist aber noch zu befürchten, daß die reaktionäre Hofpartei diesen k. Entschluß inzwischen rückgängig machen werde. Man wird in solcher Befürchtung bestärkt, wenn man aus sicherer Quelle erfährt, daß der Erzherzog Franz Carl dem Ban Jellachich die Weisung ertheilt hat, alle Handbilletts des Königs unberücksichtigt zu lassen und nur tie von ihm unterzeichneten Befehle zu vollziehen! — Zur Feier der Union Siebenbürgens mit Ungarn wird heute Abend unsere Doppelstadt glänzend illuminirt werden. Der Premierminister Batthany ist gestern mit der Deputation des siebenbürgischen Landtags zum König gereist. — Gestern kam hier das ungarische Regiment „Este“ aus Komorn an. Kaum hatte es aber sein Gepäck ausgeladen, als es den Befehl zur Wiedereinschiffung erhielt. Die Abfahrt geschah heute früh. Die Bestimmung des Regiments ist nach der ungarischen Grenze. Aus Croatien fuhren hier schon mehrere Laage die Posten. Der Ban hat Croatien durch einen Militär-Cordon absperrern lassen. 8000 Flinten sind ihm mit einem geheimnißvollen Schiffe zugeführt worden. Auch an Geld hat er Ueberfluß. Auf den 5. d. ist in Ugram die Landescongregation der drei königlichen Croatien, Slavonien und Dalmatien zusammen berufen. Der Carlowitzer Erzbischof hat sich mit einer zahlreichen raißischen Deputation bereits dahin begeben. — Unser Cultus-Minister Eötvös hat die vornehmsten römisch-katholischen Prälaten zu einer geheimen Conferenz hieher beschieden.

Wien, 5. Juni. (Kriegschauplatz.) Die bereits vorgestern gemeldete Nachrichten über die neuesten Operationen des Feldmarschall Radetzky werden nach den heutigen Berichten aus dem Hauptquartiere in

*) Diefelbe lautet: „Das Kriegsministerium findet sich aufgefordert, hiemit auf das Bestimmteste zu erklären, daß ihm von einer Anhäufung von Truppen in der Gegend von Lundenburg, noch sonst in der Umgebung Wiens, nicht das Mindeste bekannt sei.“

Mantua vom 1. d. vollkommen befestigt. Karl Albert war so vollkommen über diese Bewegungen getäuscht worden, daß er erst am 29. das Vorrücken des Marschalls gegen Mantua erfuhr. Jetzt, heißt es in Mantua zieht sich Karl Albert, im Rücken und seiner Flanke umgangen auf der Straße über Dosenzano und Lonata gegen Brescia zurück. Allein jeder Fuß breit wird ihm streitig gemacht und sein in den Verschanzungen angehäuftes Kriegsmaterial schwebt in der größten Gefahr. Peschiera hat er verlassen mußten. Am 31sten Morgens sind die Vortruppen des Marschalls auf der Straße über Goito vorgeschoben worden, und da der Marschall selbst noch über 18,000 Mann verfügte, die seit den begonnenen Operationen noch nicht im Feuer waren, so lassen sich in wenigen Tagen entscheidende Nachrichten erwarten. Alle Dörfer bis Mantua haben sich unterworfen, und die schlauen Italiener stecken jetzt bei Annäherung der Truppen die kaiserl. Fahne auf. Möge man sich hierüber nicht täuschen lassen und nach der Demüthigung Karl Alberts sobald möglichst zu einer Pacifikation schreiten, wodurch die Lombardei frei werde, und Oesterreich die ihm gebührende Selbstschädigung erhalten muß. — Aus Conegliano wird vom 3ten gemeldet, daß Feldmarschall-Lieutenant Baron Welken noch bei Treviso stand, und daß sich eben so wie bei Palmanova nichts Entscheidendes ereignet hatte. — Aus Vicenza und Treviso flüchtet sich wer da kann nach Mestre.

Italien.

In Neapel, wo es bis zum 22. Mai ruhig war, gehen in den höhern Regimen wieder Personalveränderungen vor. Der Herzog von Serracapriola ist (am 19ten) zum Vic.präsidenten des Staatsraths ernannt; Nicolo Gigli (19ten) zum Gnaden- und Justizminister (Paul Ruggiero unterschrieb übrigens auch noch am 19ten ein Dekret als Gnaden- und Justizminister); die Nationalgarde von Neapel wird wiederholt aufgeföhrt, ihre Waffen abzuliefern, besonders auch die Säbel, kurzen Degen, Dolche u. s. w.; vom 21sten an wird Hausfuchung nach Waffen stattfinden; General Gabriel Pepe ist wieder freigegeben; versprochen wird, daß an die Stelle der aufgelösten Deputirten-Kammer sehr bald eine neue erwählt werden soll. Daß die Polizei den Lazzaroni einen Theil ihrer Beute wieder abgejagt, hat unter Letzteren etwas böses Blut gemacht. Die Augen Aller richten sich nach den Provinzen, von woher bis jetzt die meisten Nachrichten mehr als Gerüchte denn als Thatfachen aufzunehmen sind. Viele Deputirte sind in ihre Wahlbezirke gereist, um hier an die Spitze einer Bewegung zu treten. In Ariano — das ist offiziell — ist der Versuch, eine provisorische Regierung zu gründen, unterdrückt und in Folge davon die Nationalgarde aufgelöst (wie es scheint, fand jener Versuch am 14ten statt); in Foggia wurde er durch die Nationalgarde vereitelt; in Trani und in den Umgebungen waren Unruhen im royalistischen Sinne; in der Umgegend von Neapel hatten beginnende Unruhen sich gezeigt, als man erfuhr, der König wolle die Constitution aufrechterhalten. In Pizzo war ein provisorisches Gouvernement errichtet; ebenso in Cosenza; ein Circular lief an die Nationalgarben-Chefs der Umgegend, sie sollten sich mit ihren Leuten in Cosenza versammeln, um gegen Neapel zu ziehen; an vielen Orten Calabriens waren die Truppen entwaffnet. (A. S.)

Schweiz.

Bern, 1. Juni. Bei der Abstimmung über den Antrag Genfs auf Zurückberufung der Schweiztruppen aus Neapel, blieben alle Anträge in der Minderheit, mit Ausnahme desjenigen von Thurgau. Derselbe bezweckt: 1) Einladung an die betreffenden Kantone, Untersuchungen über den Sachverhalt anzustellen (16½ Stimmen). 2) Durch Einverständnis der beteiligten Kantone Unterhandlungen anzubahnen, um die Auflösung der Regimenter zu erzielen (15½ Stimmen).

Rußland.

Von der russischen Grenze, 30. Mai. Wenn man die Maßregeln erwägt, welche Rußland dem übrigen in der Auflösung des revolutionären Zustandes mehr oder weniger befindlichen Europa, namentlich Deutschland und den „ihrer Freiheit beraubten“ deutschen Regierungen gegenüber nimmt, so muß man gestehen, daß dieselben äußerst zweckmäßig sind. Es schlägt seine Nachbarn mit der Versicherung ein, daß es keine Offensive beabsichtige, sondern sich streng auf der Defensiven halten werde; es hält seine 60,000 Mann Garden ruhig in Petersburg, und bringt damit seine Gegner auf den Gedanken, daß es von allen Angriffsplänen fern sei. Ueberdies mischt es sich scheinbar in den dänischen Streit nicht. Aber dies Alles bietet dem tiefer Blickenden keine Gewähr gegen russische Angriffe auf das Uebrige in den Geburtswehen einer neuen Zeit

*) Dem Frankfurter Journal meldet man aus Mailand vom 31. Mai: „Peschiera ist endlich wirklich eingenommen, oder besser, es hat sich im entscheidenden Augenblick ergeben. Karl Albert ist leicht am Boden unter dem Auge verwundet; sein Sohn am Schenkel, Beide nicht gefährlich. Zu gleicher Zeit fiel ein Gefecht bei Pastrengo vor, worüber die Details fehlen; doch war dasselbe glücklich für uns.“

befindliche Europa. Wenn Rußland sich von einer dänischen Intervention fern hält, so geschieht dies offenbar, weil es seine Kräfte nicht zersplittern, sondern auf Einen Punkt, gegen die deutsche Grenze hin in Polen concentriren will, weshalb es auch jetzt die Türkei ganz außer dem Bereiche seiner politischen wie strategischen Bewegungen läßt. In der That sehen wir auch alle russischen Streitkräfte gegen die Weichsel und Oder sich richten und bereits in großer Anzahl an den preussischen Grenzen, besonders von Krakau bis Thorn versammelt. Wenn das beträchtliche Gardekorps noch in Petersburg weilt und dort sogar Revuen und Friedens-Manövers abhält, so kann dies auch nur Wenige täuschen. Denn die russische Flotte von Kronstadt und Reval kann in der kürzesten Zeit diese 60,000 Mann Kerntuppen nach den Obermündungen überführen, und durch eine dortige Landung die deutsche Armee im Posenschen und Westpreußen flankiren. Doch was sagen wir, ist nicht bereits Ost- und Westpreußen durch die große russische Armee bei Rastütz flankirt? Aus allen diesen Umständen folgt selbstredend, daß Deutschland die gegründetste Ursache hat, gegen Osten auf seiner Hut zu sein, daß sein Hauptstreben auf Einigkeit, besonders darauf gerichtet sein muß, daß alle deutschen Stämme ihren Hauptwächter im Osten, Preußen, materiell und moralisch unterstützen. Denn es liegt auf der Hand, daß nur eine starke Macht im Stande ist, die täglich sich vermehrende russische Macht in Polen aufzuhalten, wenn sie es versuchte, in Deutschland einzubrechen. Leider ist so Manches, was man aus den kleinern deutschen Staaten in Süddeutschland besonders vernimmt, nicht geeignet, die Hoffnung auf ein einiges starkes Deutschland zu erwecken. Schließt sich aber nicht jeder einzelne deutsche Stamm brüderlich an den andern an, führt man fort, Preußen, den jetzt offenbar stärksten, anzufinden, ja wie in Mainz anzufallen, dann sieht kein Vernünftiger, wie aus dieser Zwietracht ein zusammenhängender Damm gegen eine russische Invasion gebildet werden soll. (D. A. S.)

Großbritannien.

* London, 1. Juni. In der Cityweit sprach man ziemlich offen von einem Kabinettswechsel oder doch wenigstens Kabinettsänderung. Dem Morningherald sind die Whigs in Spanien, Frankreich, Oesterreich und Preußen nicht reaktionär genug. — Heut erschien im Unterhause der Lordmajor von Dublin im großen Amtskostüm vor der Schranke und deponirt eine Petition gegen die Repeal der Union, aber die Erriechung eines irländischen Parlaments beantragend.

Frankreich.

* Paris, 2. Juni. Rothschild hat erklärt, daß sein Haus, so lange an keinem Anleihen oder sonstigen Staatsgeschäft Theil nähme, als die „Finanziers des National am Auber sein.“ — Der Moniteur veröffentlicht heute zum ersten Male den vereinigten Dankbericht. Ihm zufolge betrug der Baarvorrath in Paris 68,504,889 Frkn. 86 Centimen; in den Succursalen 59,352,822 Frkn. Die leidenden Papiere beliefen sich am 31. Mai Abends in Paris auf 28,930,627 Frkn. 27 Centimen; in den Succursalen 11,077,671 Frkn. 38 Centimen. In Circulation befanden sich in Paris und den Succursalen 281,649,562 Frkn. 51 Centimen in Wechseln. — Der General-Gouverneur von Algerien hat den Minister des Auswärtigen in Paris benachrichtigt, daß sich seit einiger Zeit eine Menge englischer Spione in die Kolonie von der Berberet her einschleichen, um das arabische Volk gegen die französische Republik aufzuwiegen. Ein Abendblatt macht den Vorschlag, diese Sendlinge in London zu jähigen. „Wehe Alt-England, wenn Frankreich die Jütländer und Chartisten aufhebt! Dann wäre es um jene Geiz- und Boden-Aristokratie auf immer geschehen.“ — Die Arbeiter schreiben ein Bankett à 25 Centimen aus, das 300,000 Couverts zählen und im Freien abgehalten werden soll.

* (National-Versammlung. Sitzung vom 2. Juni.) Bei der Neugierde, welche das Schicksal Louis Blanc's im Publikum hervorruft, war der Zubrang der Neugierigen natürlich noch stärker. Um 1 Uhr eröffnete Vicepräsident Senard die Sitzung. Er las einen Brief von Barbès aus Vincennes vor. In diesem Briefe schreibt Barbès, daß die Phrase rüchlichlich des Petitionsrechts, die man Louis Blanc zur Last lege, von ihm (Barbès) ausgesprochen worden sei, wofür er sich auf den Moniteur berufe. (Sensation.) Nach dieser Erklärung, welche das Zeugniß einiger Deputirten in ein sehr schiefes Licht stellt, entwickelte Bertholon die Proposition rüchlichlich der Einverleibung Algeriens mit Frankreich. Sie dringt auf völlige politische Gleichstellung der Kolonie mit dem Mutterlande. — Später bestieg Jules Favre die Bühne, um im Namen der Achtzehner-Kommission Bericht abzulegen, ob Louis Blanc den Berichten überliefert werden dürfe oder nicht? Tiefe Stille. Die Befreiung eines Volksvertreters, erklärt er nach kurzer Einleitung, von jeder gerichtlichen Verfolgung ist durch ein Gesetz nirgends unbedingt ausgesprochen. Nachdem sich daher die Kommission jedes politischen Parteigefühls enthalten, nachdem sie ferner untersucht hat, daß die Staatsanwalt-

schaft nicht in blinder Leidenschaft den Antrag gegen Ihren Kollegen gestellt hat, sondern in den Grenzen ihres Amtes geblieben ist, schlägt sie Ihnen folgenden Beschluß vor: „Die Nationalversammlung ermächtigt die vom Generalprokurator und Procurator der Republik nachgesuchte Verfolgung (poursuites) gegen den Bürger Louis Blanc, Repräsentanten.“ Dieser Beschluß, bemerkt der Redner, sei von 15 gegen 3 Mitglieder des Prüfungsausschusses gefaßt worden. Derselbe erklärte durch sein Organ ferner, daß er in eine Erörterung der Entscheidungsgründe nicht eingetrete. Paraphrasirte: Dieser Bericht soll gedruckt und vertieft werden, um morgen diskutirt werden zu können. Favre: Der Ausschuss widerlegt sich diesem Antrage nicht. (Zahlreiche Stimmen: Auf Montag!) v. Moray: Ueberlassen wir es unserm Collegen Louis Blanc, selbst den Tag zu bestimmen. Louis Blanc bestieg die Tribüne. Grabe stille im Saale. „Bürger-Repräsentanten! Als Repräsentant glaube ich (im Schoße der Kommission) gegen ein System protestiren zu müssen, das ich für verberlich (desastreux) halte. Als Mensch (comme homme) glaube ich mich dessen enthalten zu müssen.“ Diese lakonische Erklärung machte eine mächtige Wirkung auf die Versammlung. Degeorges schlug den möglichst entfernten Termin zur Diskussion vor. Ein Glied aus der Rechten hielt dies für überflüssig, indem sich der Prüfungsausschuss hinlänglich unterrichtet habe. Die Versammlung bestimmte die Diskussion des Ausschussbeschlusses auf morgen. Diesem Stimmentscheid folgte eine große Aufregung. Die Sitzung blieb eine Weile unterbrochen. Louis Blanc, umgeben von vier oder fünf seiner Kollegen, verläßt den Sitzungssaal.

Spanien.

* Madrid, 28. Mai. Beltram de Lis, der sein Finanzportefeuille wiedergelegt hatte, hat auf Zureden seiner Kollegen dasselbe wieder angenommen. Somit ist die Ministerialkrise vorüber.

Niederlande.

Haag, 1. Juni. Der Prinz von Preußen ist gestern hier eingetroffen. Nachdem derselbe bei dem preussischen Gesandten abgestiegen war, begab er sich nach dem Landstige des Prinzen Friedrich auf dem Wege nach Leiden, wo er die ganze Dauer seines Verbleibens in Holland sich aufhalten wird. (Sr. königl. Hoheit ist am 3. Juni Morgens mit dem Zuge der Köln-mündener Eisenbahn auf der Reise nach Berlin bei Dortmund passirt.) (Köln. Z.)

Griechenland.

Athen, 19. Mai. Der Bürgerkrieg fährt fort, in den meisten Theilen Griechenlands zu wüthen. Ein neuer Aufstand ist in Messenien unter Anführung der Perrotis ausgebrochen, welcher bis Psylla und Triphylia vorrückte, wiewohl mit wenig Erfolg, indem sich die Zahl seiner Anhänger kaum vermehrt hat. Indes weiß man, daß die Aufständischen in andern Bezirken bei ihrem Zusammentreffen mit den königl. Truppen siegreich gewesen sind, und obwohl ich glaube, daß die überlegenen Hülfsmittel der Regierung zuletzt überall über die Aufständischen triumphiren werden, so kann doch Niemand sagen, wie lange das Land noch von dem zerstörenden Bürgerkriege verwüthet werden wird, dessen Schaubühne es in den letzten drei oder vier Wochen zu sein das Unglück gehabt hat. (D. A. S.)

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 6. Juni. Auch am heutigen zweiten Tage des Breslauer Festes wurden die Rennen, wiederum von dem schönsten Wetter begünstigt, um 9 Uhr Morgens fortgesetzt:

VIII. Rennen um den Fürsten- und Herren-Preis von 80 Frdr. für dreijährige, in Schlessen gebohrne Pferde, 800 R. einfacher Sieg, 20 Frdr. Einsatz, halb Neugeld.

Von den 6 angemeldeten Pferden waren 5 zurückgezogen und erschien nur:

der Fuchshengst v. Malek a. d. Vulpecula, des Amtsrath Hesser, welcher sonach als Sieger über die Bahn ging.

IX. Rennen um den Staats-Preis von 500 Rbl. für Pferde im Besitze von Vereins-Mitgliedern, 1000 R. einfacher Sieg, kein Einsatz aber 2 Frdr. Neugeld.

Von den angemeldeten 12 Pferden ward nur der Koscius zurückgezogen und es konkurrierten daher nur:

1) Schert, br. H. v. Flambeau a. d. Poiffards des Prinzen Peter Biron von Curland.

2) Jeane d'Are, br. St. v. Flambeau a. d. Balustrade desselben.

3) Regina, F. St. v. Kingston, Robin a. d. Cora des v. Bethmann.

4) Y. Halston, F. H. v. Halston a. d. Y. Clara des v. Elsner.

5) Tory, br. H. v. Glaucus a. d. Liara, des königl. Friedr. Wilh. Gest.

6) The Countess, br. St. v. Voltaire a. d. Tarquinia des Grafen Gaschin.

- 7) Sir Thomas, br. H. v. Rusch a. d. Thomastine, desselben.
 8) Dagobert, br. H. v. Lanerkost a. d. Torsch, des Grafen Hugo Henkel.
 9) I-am-avare, br. St. v. Acteon a. d. Aena, des v. Heydebrandt u. d. Laafa.
 10) Anville, br. H. v. Ganges a. d. Almira, des Baron v. Willamowig-Möllenboiff.
 11) Fleetfoot, br. Sbert-Anchor a. d. Velociped-Mare, des Grafen York v. Wartenburg.

Nach regelmäßigem Ablauf gaben Sbert und Jane d'Arc das Rennen bald auf; die übrigen 9 Pferde blieben, Tory an der Spitze, gut beisammen und wechselten mehrmals die Plätze, wobei Dagobert und Anville heranküchten. Das Rennen wurde an der letzten Ecke unter diesen dreien besonders scharf, doch kam Tory um eine Pferdelänge eher ein. Der Reiter hatte jedoch beim Abreiten den zur Ergänzung des Gewichtes beigegebenen Schrotbeutel mitzunehmen vergessen und fehlten beim Nachwiegen 7 Pfd., daher das 2. Pferd, Dagobert als Sieger anerkannt werden mußte; Anville war 3. Pferd. Das Rennen dauerte 4 M. 32¹/₁₀ Sec.

Nach diesem schönen Rennen veranstalteten X. der Graf Siegfried Frankenberg und der Graf Lottum einen Matsch zu 1000 R. 20 Fdr. Einsatz. Da das Pferd des Grafen Frankenberg bei dem Ablauf nicht in Gang kommen wollte, so gewann das andere Pferd einen solchen Vorsprung, daß dasselbe ungeschadet aller Anstrengung nicht mehr erreicht werden konnte und der Graf Lottum leicht in 6 M. 10 Sec. siegte.

- XI. Zuchtrennen um den Staatspreis von 300 Rtl. 800 R. 5. Fdr. Einsatz, ganz Neugeld, welchem von 12 Pferden 9 verfielen, daher nur 3 in die Bahn traten.
 1) Jeane d'Arc, br. St. v. Flambeau a. d. Balustrade, des Prinzen Peter Biron v. Curland.
 2) I-will-do-it, br. St. v. Emprise a. d. Nazurk, des Grafen Hugo Henkel.
 3) Fuchsstute v. Vanish a. d. Muley-Stute, Schwester des Muselman, des Hr. Maier-Staffelbe.

Das Abreiten war regelmäßig, die Fuchsstute führte, dicht gefolgt von den beiden andern Pferden bis zur letzten Ecke, wo I-will-do-it der Fuchsstute den Sieg streitig zu machen suchte, den Letzteren jedoch um eine Pferdelänge in 3 M. 51¹/₁₀ Sec. behauptete.

XII. u. XIII. Bei den beiden zwischen dem Grafen Gaschin und Grafen Stosch proponirten Matsch gingen die angemeldeten Pferde The Countess und Sir Thomas als Sieger über die Bahn, da die Pferde des Grafen Stosch zurückgezogen waren.

Wuch ein Wollbericht.

Breslau, 6. Juni. „Wie wird das mit dem Wollmarkt enden?“ so fragt besorgt Jeder, der bei einiger Sachkunde nicht bloß sein eigenes, nächstes Interesse, sondern das Wohl des Ganzen ins Auge faßt. Viele, sehr viele Wolle, und wenig, sehr wenig Geld, sogar nicht einmal sicher ausreichend, um das Geld der Ausländer durch Ankauf ihrer Wechsel dem jetzt sehr gedrückten Inlande zu sichern. Wären die Darlehnskassen, wie es mehrfach und aufs Allernachdrücklichste von den Tuchfabrikanten beantragt worden ist, zu rechter Zeit vor den Wollmärkten und an den Fabrikorten selbst ins Leben gerufen worden, dann wären unsere inländischen Fabrikanten, denen es noch nicht an Mitteln, nur an barem Gelde fehlt, am Platze, und sicher wäre dann solche Entwerthung der Wolle, wie sie jetzt droht, unmöglich gewesen. — Traurig und niederschlagend wirkt bei solcher Betrachtung der Gedanke, daß solche unglückselige Verzögerung und halbe Anwendung der, an sich heilsamen Darlehnskassen von Männern ausgeht, welche, aus dem Stande der Praktiker hervorgegangen, dies besser verstehen konnten und mußten. Also auch die Praktiker werden sich ganz anders zusammennehmen müssen, soll das von ihnen gehoffte Heil nicht Chimäre gewesen sein. — Wie aber jetzt helfen? — Hierauf weiß ich in Zeiten, wie die gegenwärtige, nur eine Antwort: „Hilf Dir selbst, so hilf Dir Gott.“ Mögen die Herren Wollproduzenten sich nicht zu übermäßigem Verschleudern ihres schönen Produktes fortreiben lassen, sondern ihre Wolle, ist sie nicht mit einem zeitgemäßen Preisnachlaß, von vielleicht 20 bis 30 pCt. auf vorjährigen Preis zu verkaufen, wobei ihnen soliden Käufer finden, sobald die gewiß nur vorübergehende Stockung in der inländischen Tuchmanufaktur gehoben ist. — Mögen sie bedenken, daß jedes unbedachte Verschleudern ihrer Wolle nicht ihnen allein, sondern dem ganzen Lande, und zwar ohne der inländischen Tuchmanufaktur zu nützen, einen fast unersetzlichen Verlust bringt, denn Breslau's Vorgang wirkt ziemlich gewiß auf alle folgenden Wollmärkte,

und nicht leicht ist ein, einmal entwerthetes Produkt wieder gehoben. „Laßt uns den Kopf nicht verlieren!“ Dies möchte jetzt allgemeines Feldgeschrei werden.
 Ein Tuchfabrikant.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur.

Medicinische Sektion.
 In der Sitzung der medicinischen Sektion der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur am 7. Januar l. J. wurde eine allgemeine Versammlung der Medicinal-Personen Schlesiens, der Grafschaft Glatz und der preussischen Oberlausitz in Vorschlag gebracht, in der nächsten am 4. Februar der hierzu vom Sekretär vorgelegte Entwurf berathen und angenommen, in der am 3. März gehaltenen Sitzung jedoch die bereits eingeleitete Zusammenkunft wegen der inzwischen eingetretenen Zeitverhältnisse und Ausbruchs des Typhus in Oberschlesien, der fortwährend eine bedeutende Anzahl von Medicinal-Personen beschäftigte, zu vertagen beschlossen.

In Berücksichtigung erneuerter Wünsche sowohl hiesiger als auswärtiger Aerzte, eine Berathung über Standes-Angelegenheiten zu veranlassen, fand am 26. Mai eine außerordentliche Versammlung zunächst der Mitglieder der medicinischen Sektion statt, in welcher durch allgemeinen Beschluß anerkannt wurde:

- 1) daß eine gemeinschaftliche Berathung über die bestehenden Medicinal-Verhältnisse zeitgemäß sei.
 - 2) daß, bevor eine allgemeine Versammlung zusammenberufen werde, es nothwendig sei, die Vorlage der zu berathenden Gegenstände eine Kommission zur Ausarbeitung zu übertragen.
- Hierauf wurde festgesetzt, daß folgende Punkte dieser Vorlage zur Basis dienen sollen:
- a) Zeitliches Verhältniß zum Staate und zur Kommune.
 - b) Zum Publikum.
 - c) Zur Gesetzgebung.
 - d) Zum städtischen und ländlichen Armenwesen.

In der am 2. Juni gehaltenen Sitzung schritt man zur Wahl der Kommission, nachdem man sich dahin geeinigt, dieselbe aus 7 Mitgliedern bestehen zu lassen. Es wurden durch Stimmen-Mehrheit gewählt: Borchardt, Ebers, Göppert, Günsburg, Krauß, Krockert jun., Nagel.

Da mehrere der Gewählten erklärten, daß ihnen für die Wichtigkeit der übertragenen Arbeiten keine genügende Zeit zu Gebote stehen dürfte, so wurde beschlossen, die der Stimmen-Mehrheit noch zunächst gewählten Mitglieder als sieben Stellvertreter der Kommission trittreten zu lassen, nämlich die Herren: Betschler, Burchardt I., Krutzge, Kemmer jun., Rutsch, Weidner, Wendt.

Zum Alterspräsidenten wurde demnächst Ebers ernannt, der Kommission aber die weitere Organisation selbst überlassen.
 Dr. Krauß,
 3. J. Sekretär.

Theater.

Die gestrige Vorstellung der „Maria“, in welcher Frau Küchenmeister zum erstenmale nach ihrer Rückkehr von Wien, wo dieselbe mit dem entschiedensten Beifall an der k. k. Oper des Kärntnerthors gastirte, wieder auftrat, hatte das Haus in allen Räumern gefüllt. Ein seltenes Ereigniß in der jetzigen Zeit! Die Künstlerin wurde auf's Ebhafteste empfangen und der ganzen Leistung, die unstrittig zu den gelungensten gezählt werden kann, folgte rauschender Beifall und mehrfacher Hervorruf. Ueberhaupt seitdem die Verhältnisse des hiesigen Theaters sich dahin geändert haben, daß die Mitglieder, eine Association bildend, für eigene Rechnung spielen, scheint das Sprichwort: „ein eigener Herr ist Goldes werth“ auch hier sich zu bewähren. Die Darstellungen gehen gefügiger, es scheint Alles geist- und muthvoller, es herrscht eine regere Liebe und Lust für die Sache, wodurch allein schon Alles besser gelingt, künstlerischer sich darthut. Und so fühlt sich auch das Publikum lebhafter angesprochen; es empfindet wieder die frühere Sympathie für's Theater und es giebt sich gern wieder diesem reinen Vergnügen hin. Heute, in der reizendlieblichen Flotowschen Oper „Martha“, erwarten wir besondere Kunstgenüsse. Frau Küchenmeister hat die Rolle der Martha unter Leitung des Komponisten selbst, der diese Oper für Wien schrieb, studirt; sie wird uns daher ein um so schöneres und treueres Bild vorführen.

Breslau, 6. Juni. In dem Zeitraum vom 29. Mai bis incl. 3. Juni sind Seitens der hiesigen Stadt-Bau-Deputation beschäftigt worden: 49 Maurer-Gesellen, 67 Zimmer-Gesellen, 17 Steinbrücker und 997 Tagelöhner.

Am 4. dieses Monats wurde in dem Stadtgraben am Nikolai-Thore der Leichnam eines gut gekleideten Mannes gefunden und in demselben der 25. Jahr alte, seit dem 29. v. Mts. vermisste Schneider-gesell Johann Uspatel erkannt. Auf welche Weise derselbe verunglückt, ist zur Zeit unermittelt.

In der Nacht vom 3. zum 4. dieses wurde das Comptoir in der Phönix-Mühle mittelst Nachschlüssel geöffnet und aus der gewaltsam erbrochenen Kiste 600 Rthlr. in verschiedenen Geldsorten entwendet.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Oberpegel 15 Fuß 7 Zoll, und am Unterpegel 3 Fuß 3 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 2. dieses Monats am ersteren um 1 Zoll und am letzteren um 5 Zoll wieder gefallen.

(Breslau.) Als Feldmesser wurden vereidigt: Wilhelm Plathner, Karl Queisser, Hugo von Schwelengrabel.

Inserrate.

Bekanntmachung.

Nach unserer Bekanntmachung vom 5. Mai d. J. (Amtsblatt Nr. 19 Pag. 170, 172) werden die Beiträge zur Bestreitung des Staatsbedarfs aus den Provinzen bei den Regierungs-Hauptkassen angenommen und nur für die Beiträge aus der Stadt Berlin ist die Einrichtung getroffen, sie auch bei der Kasse der Hauptverwaltung der Staatsschulden daselbst in Empfang zu nehmen. Da jedoch bisher häufig auch Beiträge aus den Provinzen unmittelbar nach Berlin eingekandt worden sind, so nehmen wir Veranlassung, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß mit größter Bequemlichkeit für die Bewohner der Provinzen die Einlieferungen ihrer Beiträge bei den betreffenden Regierungs-Hauptkassen und nach unserer ferneren Bekanntmachung vom 20. Mai d. J. (Amtsblatt Nr. 22 Pag. 219) auch bei den Kreisstellen erfolgen können.
 Breslau, den 4. Juni 1848.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Für den laufenden Monat Juni d. J. werden von den hiesigen Bäckern dreierlei Sorten Brod zum Verkauf geboten und zwar für 2 Sgr.

Größtes Gewicht.

- Von der ersten Sorte:
 Guckel, Matthias-Straße Nr. 55 2 Pfd. 8 Loth.
 Von der zweiten Sorte:
 Ludwig, Kupferschmiede-Straße Nr. 3 3 Pfd.
 Von der dritten Sorte:
 Röcher, Schmiedebrücke Nr. 52 3 Pfd. 16 Loth.
 Röcher, neue Sand-Straße Nr. 2 3 Loth 16 Pfd.

Kleinstes Gewicht.

- Von der ersten Sorte:
 Wittwe Korn, neue Junkernstraße Nr. 14 1 Pfd. 15 L.
 Von der zweiten Sorte:
 Wittwe Korn, neue Junkernstraße Nr. 14 1 Pfd. 20 L.
 Von der dritten Sorte:
 Schmidt am N.markt Nr. 23 2 Pfd. 20 Loth.

Außerdem verkaufen die hiesigen Bäcker
 1 Pfd. Mittel-Brod für 10 Pf.
 1 Pfd. Hausbacken-Brod für 9 Pf.
 Breslau, den 5. Juni 1848.
 Königlich-polizeil. Präsidium.

Bekanntmachung.

Den Besitzern pfañdbriefter Güter machen wir bekannt, daß in dem bevorstehenden Wollmarkt unverkauft gebliebene Wolle zum Zweck der Stundung der Pfañdbriefsinteressen für Johannis 1848 wiederum pfañdwelse deponirt werden kann. Wer die Deposition beabsichtigt, wolle sich im General-Landschaftsgebäude, Dhlauerstraße Nr. 45, bei dem damit beauftragten Kanzlist Kachner melden, demselben den Wollagezettel übergeben und die Wolle demnächst in das Magazin — die Reithahn neben dem Graf Hencelschen Palais an der Taschenstraße einliefern. — Hier wird die Wolle durch vereidete Taxatoren nach den neuesten Wollpreisen geschätzt und dem Einlieferer ein Depositionsschein erteilt, auf Grund dessen aber von der betreffenden Fürstenthums-Landschaft eine Zinsenstundung bis zum Betrage von zwei Dritttheilen des Taxwerthes der Wolle bewilligt. Die Wolle lagert übrigens auf Gefahr des Einlieferers und wird diesem namentlich für das durch feuchtes Einbringen veranlaßte Verderben keine Vertretung geleistet, gegen Feuersgefahr indes wird Versicherung genommen werden. — Der Verkauf der Wolle bleibt dem Eigentümer überlassen, Kauflustigen wird der Zutritt verstatet. Die Herausgabe der Wolle erfolgt auf den eigenen an uns zu richtenden Antrag des Einlieferers und auf unsere Verfügung, nach Berücksichtigung der gestundeten Pfañdbriefs-Interessen und gegen Rückgabe des Depositionsscheins. Dabei werden die vorausgelegten Versicherungs- und Taxationskosten, so wie an Lagergeld pro Zentner und Monat 1 Sgr. erhoben.
 Breslau, am 18. Mai 1848.

Schlesische General-Landschafts-Direktion.

In der 2ten Beilage zu Nr. 128 der Bresl. Ztg. wird mitgetheilt, daß eine Versammlung des Landwehrmänner-Vereins im alten Theater am 31. Mai d. J. den Antrag formirt habe, das stehende Heer durch Landwehr zu ersetzen, die Kadettenhäuser zum Besten des Volkes aufzuheben und die Knaben aller Stände (würde also heißen: alle Knaben im Staate, Mit welchen Mitteln?) auf Kosten des Staates zu er-

Extrazug nach Freiburg.

Montag am 2. Pfingstfeiertage, den 12. Juni. Abfahrt von Breslau Morgens Punkt 5 1/2 Uhr, Abfahrt von Freiburg Abends Punkt 8 Uhr. Billets für die Hin- und Rückfahrt à Person 25 Sgr. sind zu haben Oberstraße Nr. 5 beim Schlosser-Meister **H. Müller** und Humerei Nr. 15 beim Schlosser-Meister **A. Kneis**.

Im Selbstverlage des Verfassers ist erschienen und vorrätig in der Buchhandlung **A. Schulz u. Comp.** in Breslau, Altbüßerstraße Nr. 10, an der Magdalenenkirche: **Constitutioneller Morgenstern**, das ist der Vorschlag einer gerechteren und mehr als genü. enden Besteuerung des Preussischen Landes. Dem constitutionellen Preuss. Landtage gewidmet von **F. W. Böhelt**. Preis 1 1/2 Sgr.

Unter dem Titel:
Neue Preussische Zeitung

erscheint vom 1. Juli d. J. ab in Berlin ein großes politisches Tageblatt von zugleich lokalem Charakter, welches — wie die binnen 14 Tagen auszugebenden Probenummern das Nähere darlegen werden — sich die Aufgabe stellt: von dem Boden des gegebenen Rechtes aus überall die Interessen der Freiheit, der Ordnung und der Wahrheit gegen Entstellung, revolutionäre Anarchie und Terrorismus zu vertreten.

Die **Neue Preussische Zeitung** erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, des Abends um 5 Uhr in 1 bis 1 1/2 Bogen Groß-Folio. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich für Berlin 1 Rthlr. 15 Sgr., für die Provinzen 2 Rthlr. incl. Stempel und Postzuschlag. Bestellungen werden bei allen Postämtern angenommen. Mittheilungen bittet man an die Expedition, Dessauerstraße Nr. 5, zu richten, wo auch Annoncen — der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 1 1/2 Sgr. berechnet — entgegen genommen werden.
Der Redakteur **Wagener**.

Die Deutsche Reichstags-Zeitung,

herausgegeben von **Nob. Blum, J. G. Günther** und **Dr. W. Schaffrath**, erscheint, Sonntags ausgenommen, täglich in meinem Verlage und ist im fürstl. Thurn- und Taxis'schen Postgebiete für das Vierteljahr zu 1 fl. 30 Kr. zu beziehen.
Frankfurt a. M., den 20. Mai 1848. Gustav Dehler.

Breslauer Reitbahn-Gesellschaft.

Die am 27. Mai anberaumt gewesene Generalversammlung hat eine abermalige Zusammenberufung nothwendig gemacht. Die Herren Aktionäre werden daher zu einer neuen Generalversammlung auf

Donnerstag den 22. Juni, Nachmittags 4 Uhr,

im Lokal der Börsenversammlungen hiermit eingeladen.
Gegenstände der Berathung und Beschlussnahme dieser statutenmäßig jährlich stattfindenden Generalversammlung sind:
1) Erstattung des Jahresberichtes des Vorstandes.
2) Berichterstattung des Ausschusses über die Finanzverhältnisse der Gesellschaft.
3) Ertheilung der Decharge.
4) Ergänzungswahl des Ausschusses.
5) Neue, resp. Wiederwahl der Mitglieder des Vorstandes und Ausschusses, deren Amtsdauer abgelaufen.
6) Entscheidung über der Versammlung zur Decision vorgelegten Angelegenheiten.
Nicht-Erschienene oder nicht gehörig Vertretene sind an die Beschlüsse der Anwesenden gebunden.
Breslau, den 2. Juni 1848. Das Direktorium.

Die Herren Landwirthe

erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß von **Liebich's chemischem Düngesalz** die Niederlage bei **Herrn E. W. Kramer**, Wiltnerstraße Nr. 30, ist, und daselbst in Tonnen von 2 1/2 Ctn., à Tonne 5 Thlr., verkauft wird. **C. F. Capann** in Maffelwitz.



Gebr. Suldschinsky,
Schweidnigerstr. Nr. 5,
im goldnen Löwen,

empfehlen ihr reichsortirtes Lager von **Tuchen, Mode-Waaren** und fertige **Herren-Garderobe** nach den neuesten Pariser Façons gefertigt zu den solidesten Preisen.

Der Cigarren-Ausverkauf

Dhlauer-Straße Nr. 43, nahe der Promenade, dauert wegen Uebergabe des Handlungs-Lokals nur noch bis Ende dieses Monats.

Ungar. Plantagen-Cigarren pr. Mille 20 Thlr. sich durch Leichtigkeit und angenehmen Geruch auszeichnend, empfiehlt in abgelagerter Waare
Gustav Scholz,
Schweidnigerstraße Nr. 50, im weißen Hirsch, Ecke der Junkerstraße.

Schneider-S. pp. lt. Rudolphi-Urbau-von Daum'sche
Effekten-Transport-Angelegenheit.

Dem armen Weber **Urban** wurden ganz unerwartet 2 Thlr. 4/5 Sgr. von dem Redakteur **Klammt** in **Neurode** überwiesen, welche von einigen Volksvertretern der Städte **Neurode** und **Wünschelburg** beim Erscheinen der Nr. 109 der Breslauer Zeitung gesammelt worden sind. — Da bis jetzt nicht bekannt geworden ist, daß Herr **Rudolphi** dem **Urban** die gn. 3 Sgr. herausgegeben, so ist zur Erlangung derselben — resp. einer größeren Unterstützung für den armen, aber sehr rechtlichen **Urban** und seiner fünf Kinder — in dem Lokale der Wiltnerstraße Apotheke eine Pfennig-Kollekte arrangirt, um deren gütige Berücksichtigung hiermit herzlich gebeten wird.
Waltersdorf, den 4. Juni 1848.

Englischen Steinkohlen-Theer

in ganzen und getheilten Gebinden,

Steinkohlen-Pech und franz. Asphalt

empfehlen die Steinkohlen-Theer-Niederlage
Messergasse Nr. 13, im goldnen Birkel.

Bad an der Phönix-Mühle,
neue Sandstraße Nr. 8.

Das große Bassin für Herren mit vorzüglicher Strömung und drei Douchen wird zu gütiger Benutzung hiermit ergebenst empfohlen.

Auktion.

Mittwoch, den 7. Juni Nachmittags 2 Uhr werde ich eine bedeutende Quantität **feine Rhein- und Nothweine, ächten Champagner, Madeira und Arac de Goa** Partienweise in dem Lokale **Karlsstraße Nr. 41,** öffentlich versteigern. Zum Schlusse, namentlich um 4 Uhr, kommt noch eine Partie abgelagerter Cigarren vor.
Mannig, Auktions-Kommissar.

Wir empfangen ununterbrochen direkt von den Quellen alle Gattungen

natürliche Mineralbrunnen

und unterhalten gleichzeitig ein vollständiges Lager der
Dr. Struwe und Soltmann'schen künstlichen Mineralwässer,
was wir Wiederverkäufern und Konsumenten zur geeigneten Beachtung hiermit ergebenst anzeigen.
F. W. Scheurich & Straka,
neue Schweidniger-Straße Nr. 7, nahe der Promenade.

Unser auf das Vollständigste assortirtes

Cigarren-Lager

empfehlen wir mit dem ergebenen Bemerken, daß wir sowohl hinsichtlich der Qualität als des Preises jeder billigen Anforderung Genüge leisten können.

F. W. Scheurich & Straka,
neue Schweidniger-Straße Nr. 7, nahe der Promenade.

Diesjähriges Fabrikat. Saarerzeugendes grünes Kräuteröl,

überall anerkannt für das einzig und allein wahrhaft wirksame und zweckmäßige Mittel, sowohl auf gänzlich kahlen Stellen des Kopfes Haare zu erzeugen, als auch das Ausfallen und Ergrauen zu hindern.
Preis à Flacon 25 Sgr.



Für Breslau allein echt zu haben bei
A. C. Aubert, Bischofsstraße Stadt Rom.



Das Keilholz'sche Pflaster



gegen Hühneraugen, eingewachsene und stockig trante Nägel, Furunkeln, harte Haut, callöse Geschwüre, Warzen etc. ist in allen Apotheken Breslaus zu haben. Niederlagen an auswärtige Apotheken werden vom Herrn Apotheker **Hedeman,** Dhlauer Straße, besorgt.

Der große Beifall, dessen sich mein Pflaster zu erfreuen hat, setzt mich in den Stand, den Preis eines Krütchens, welches früher 1 Thl. kostete, für 15 Sgr. zu verkaufen.
Zur gründlichen Behandlung aller oben besagten Uebel, kann ich die Hühneraugen-Operateure **Herrn Carl Kliegelhöfer,** Kupferschmiedestraße Nr. 16, **Herrn Adolph Vogel,** Schmiedebrücke Nr. 23, bestens empfehlen.

Nach einer bereits früher gemachten ergebenen Anzeige verlege ich mein
Tapissierie-Waaren-Geschäft
vom **Ringe Nr. 57** nach der **Schubbrücke Nr. 28,** Ecke der **Dhlauer-Straße,** in das Haus, genannt zur **Hoffnung.**
um weitere geeignete Beachtung hiervon bittet:

Heinrich Loewe.

Die Porzellan-Malerei von Robert Ließ,

Albrechtsstraße Nr. 59, Schmiedebrücke-Ecke, eine Treppe hoch, empfiehlt ihr Lager von bemaltem und vergoldeten Porzellan zu den billigsten Preisen. Bestellungen jeder Art auf Porzellan-Malereien werden prompt und sauber ausgeführt.

Eine honette Frau, welche allein steht und eine kleine Pension bezieht, sich jedoch in vieler häuslichen, wie auch feinen Arbeit Rath weiß, wünscht bei einer hohen Herrschaft in die Stelle einer Kammerfrau, Wirtschaftlerin oder Herausgeberin aufgenommen zu werden; eben so versteht sie auch die Milchwirthschaft. An Honorar wird nur ein warmes Stübchen und eine kleine herrschaftliche Kost gewünscht. Desfallsige Adressen bittet man **Dhlauerstraße** in den zwei Regeln im Laden des Herrn **Fritz** abzugeben.

Schweizerhaus.
Donnerstag den 8. Juni: großes Instrumental-Konzert. Entree à Person 1 Sgr.

Villa nova

in Alt-Scheitnig.
Heute, Mittwoch den 7. Juni:
Konzert.
Entree à Person 1 Sgr.

Liebich's Garten,
heute großes
Militär-Concert.

Fürstengarten.

Heute Mittwoch den 7. Juni großes
Brillant-Feuerwerk,
angefertigt vom Herrn **Schwiegerling,**
nebst

großer Beleuchtung

und starkbestem Konzert vom Musikchor der 6. Jäger-Abtheilung. Anfang 5 Uhr.
Entree à Person 2 1/2 Sgr. Kinder in Begleitung sind frei.
A. Ziegler.

Ein großer gut gepündeter Boden, vorzüglich zur Lagerung von Sämereien, Tabak und dergleichen sich eignend, so wie **Zwei große Keller,** mit sehr bequemen Eingängen von der Straße, sind bald zu vermieten. Das Nähere **Schubbrücke Nr. 36** im Comptoir zu erfragen.

Ein fast noch neue Siebmaschine aus der Münch'schen Werkstätte, ist veränderungslos, aber billigst zu verkaufen und das Nähere zu erfragen **Matthiasstraße Nr. 65** im Gewölbe

Ein gebildeter Mann, unverheiratet, militärfrei, 36 Jahr, mit vorzüglichen Zeugnissen versehen, gut schreiben kann, wünscht ein Unterkommen, auch auf Reisen mitzugehen; Näheres bei Herrn **Tralles,** Messergasse Nr. 39.

Ein gebildetes Mädchen, welches sich seit Jahren vorzugsweise der Pflege kleiner Kinder widmete, auch bisher die Führung der Hauswirtschaft dabei übernommen hatte, sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein baldiges Engagement. Nähere Auskunft ertheilt gütigst Frau **Professor Sućow,** Karlsstraße Nr. 18.

Ein Wirtschaftsschreiber, der sich über seine Führung genügend ausweisen kann und den Kunkelrübenaub versteht, findet in **Neukirch** bei Breslau ein baldiges Unterkommen.

Ein **Sopha von Mahagoni,** nebst 6 dergleichen Stühlen, steht billig zum Verkauf. Das Nähere **Nikolaistraße Nr. 23,** beim **Tapezierer Kabierske.**

Um mein großes Lager von Amts- und Brief-Blättern eigener Fabrik etwas zu räumen, verkaufe ich solche von heute ab bis zu erreichtem Zweck, zu bedeutend ermäßigten Preisen.
C. F. W. Tiede,
Schmiedebrücke Nr. 62.

